

Bredt und Sohn: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 2-3 Uhr nachm.

handschriften werden nicht übergeben; nomenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Bezahlung der billigsten festgestellten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die "Deutsche Wacht" erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Bezugsbedingungen

für 2111 mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl.	—
Vierteljährig	fl.	1.50
Halbjährig	fl.	3.—
Ganzjährig	fl.	6.—

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig	fl.	1.00
Halbjährig	fl.	3.20
Ganzjährig	fl.	6.40

Für' Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höhere Versendungs-Gebühr.

Postsparkassen-Konto 856.900.

# Deutsche Wacht.

Nr. 10.

Elli, Sonntag, 2. Februar 1896.

21. Jahrgang.

## "Südmark" und Landtag.

In unserem letzten Leitartikel beschäftigten wir uns mit dem Unterstützungsgebot, das der nationale Schutzverein "Südmark" an mehrere Landtage gerichtet hat und wiejen darauf hin, dass die Förderung dieses wackeren, für das Deutschthum so verdienten Vereines schon mit Rücksicht auf den Fall Elli ein Gebot der Notwendigkeit sei. Dabei gaben wir der Befürchtung Ausdruck, dass die Abgeordneten, die im Vorjahr gegen die Zuwendung einer Unterstützung stimmten, auch heuer ihre Stimmen dagegen abgeben werden, um nicht inkonsistent zu scheinen, und bemerkten wir dagegen, dass sich die Verhältnisse im Verlauf des verflossenen Jahres ganz bedeutend verändert haben, und der "Fall Elli" von den deutschen Abgeordneten eine entschiedene und kräftige Förderung des Deutschthums aus Landesmitteln gefordert.

Unsere Befürchtung war leider nur zu gerechtfertigt. Wie wir erfahren, wurde im Kärntner Landtag das Unterstützungsgebot der "Südmark" wie im Vorjahr mit der für den Landtag einer deutschen Provinz merkwürdigen Begründung abgelehnt, dass die Landesmittel nicht zu "einsichtig" nationalen Zwecken verwendet werden können.

Es handelt sich uns nun hier keineswegs um das bescheidene Unterstützungsgebot des Vereines "Südmark", der ja anderweitig Förderung finden wird, sondern um eine principielle Frage, die wir endgültig gelöst wissen wollen. Es handelt sich für uns um die Frage, ob das Deutschthum an der südlichen Sprachgrenze den ewigen Rücknahmen löscherig und — schwachsinniger Politiker auf eine so minderwertige Nation, wie es die slavische ist, zum Opfer fallen soll oder nicht.

Sehen wir uns die Landtagssitzung in Klagenfurt etwas näher an. Landtagsabgeordneter Ritter v. Moro stellte den Antrag, dass der Petition des wirtschaftlichen Vereines "Südmark" eine Folge gegeben werde. Abgeordneter Dr. Steinwender empfahl das Gesuch der "Südmark" der Berücksichtigung und setzte sich für die Subventionierung dieses Vereines ein. Wo die Slaven die Mehrheit haben, führte der Redner aus, greifen dieselben sehr energisch in den Landessädel und scheeren sich gar nicht darum, was die Minorität dazu sagt. Wenn wir so zurückhaltend sind, so werden wir einfach überall den Kürzeren ziehen. Redner gedachte des Falles Elli und beantragte, der "Südmark" eine Subvention von 50 fl. zu bewilligen. Abgeordneter Muri verwarnte sich dagegen, dass Landesgelder einem einsichtig nationalen Vereine zugesetzt werden und accepitierte nach dieser Richtung hin die Argumentation des Berichterstatters. Er fragte, ob denn den Deutschen in Elli ein Unrecht geschehen sei? Man habe dort den Slovenen für ihr eigenes Geld ein paar Gymnasialklassen zugestanden, was nur recht und billig gewesen sei.

Na, Herr Muri, wenn den Deutschen im Falle Elli nicht Unrecht geschehen wäre, warum wäre

dann so viel Staub aufgewirbelt worden, warum hätte man "Elli" zum Kampf der Deutschen gemacht?? Recht und billig nennen Sie es, dass man den Slovenen ein paar Gymnasialklassen in Elli zugestanden hat. Durch die Errichtung dieser paar Gymnasialklassen hat, wie wir schon ausgeführt, das Slovenenthum mit Hilfe der österreichischen Regierung Hand an die alte deutsche Culurstätte Elli gelegt und die erste Pfarrstätte seines Volkstums in den Mauern unserer Stadt errichtet.

Aber mit solchen Dingen rechnen ja die engherzigen Wirthshauspolitiker nicht, der deutsche Michel wird erst zur Besinnung kommen, wenn es zu spät, wenn das Deutschthum dem Andrängen slavischer Stämme zum Opfer gefallen ist.

Mit dem Kärntner Landtag wären wir also in dieser Beziehung fertig; nun sind wir begierig zu erfahren, wie der Entschluss der steiermärkischen Abgeordneten in der "Südmark"-Angelegenheit ausfallen wird.

Es handelt sich um eine prinzipielle Frage, das wiederholen wir hier nochmals, es ist uns nicht um die paar Gulden zu thun, die dem Vereine "Südmark" zustehen sollen. Wir wollen wissen, ob es die deutschen Abgeordneten endlich einmal für gut befinden, für das bedrohte Deutschthum einzutreten oder nicht, wir wollen sehen, ob die zur Wahrung unserer Interessen von uns gewählten und in den Landtag entsendeten Volksvertreter ihre Pflicht zu erfüllen willens sind. H. B.

## Amschau.

Für Elli. Bis jetzt wurden dem großen Grazer Ausschusse 12.000 Kronen zugewandt. In der letzten Woche ließen von grösseren Beträgen ein: von dem Herrn Dr. Moriz Weitloß und seine Frau Gemahlin in Wien 400 Kronen, von dem Herrn Rudolf Mayr Edler von Melnhof in Graz 50 Kronen und Herr Karl Neufeld in Wien 40 Kr., von den Gemeinden: Innsbruck 200 Kr., Eisenerz 100 Kr., Reichenberg und Tarvis je 50 Kronen, Zittau in Sachsen 50 Mark, von den Sparkassen in Eggenburg (N.-Oe.) und Mährisch-Schönberg je 50 Kronen und von dem Männerturnverein 30 Kr. Außerdem sandten namhafte Beiträge die Gemeinden Waidhofen an der Thaya, Schrems und Gutenstein und die Sparkassen Herzogenburg und Korneuburg. Die folgenden Mitglieder des großen Ausschusses hatten mit ihrer Sammeltätigkeit viel Erfolg: f. f. Universitäts-Professor Dr. Gustav Pommer in Innsbruck sammelte im Innsbrucker Turnvereine 80 Kronen, Dr. Hans Degle in Kindberg 92 Kronen, Bürgermeister Wilhelm Lamponi in Judenburg 41 Kronen, Rechtsanwalt Dr. Anton Sifka in Villach in seinem engeren Bekanntenkreise 44 und in der sogenannten Mittwoch-Tischgesellschaft 45 Kronen, f. f. Forstassistent Adolf Ruckenstein in Tarvis weitere 31 Kronen, Schriftsteller Franz Dittmar in Nürnberg 60 Mark und Baumeister Max Seyfert in Niesa (Sachsen) 30 Mark. — Der Münchener Hilfsausschuss für Elli wird anlässlich seines von ihm unter Mitwirkung von Mitgliedern des königlichen Hoftheaters zu veranstaltenden Festes, dessen Reingewinn dem Gillier Studentenheime zufällt, eine prachtvolle Festschrift herausgegeben, die Beiträge unserer grössten Dichter und Künstler enthalten soll. Professor Franz

Desregger, der unsterbliche Meister, wird ein Bild schaffen, das zugunsten Eidi's verkauft wird. Ein ungenannter junger Freund Desreggers hat dem Münchener Hilfsausschuss 1000 Mark gespendet. Solche Neuerungen deutschen Volksgeistes und Opfersinnes wirken erhebend und beseuernd. — Weitere Geldspenden nimmt Dr. Raimund Neckermann, Rechtsanwalt in Graz, (Herrngasse 15) entgegen.

Zur Wählerversammlung in Leoben. Neben der Wählerversammlung in Leoben haben wir bereits berichtet. Nun lesen wir in einem kleinen Blättchen Kärntens einen Artikel, der wahrscheinlich einem liberalen Blatte entnommen ist und uns viel Spass gemacht hat. Man höre: "Goldene Worte voller Begeisterung für alle wahren Errungenschaften wahrhaftigen Fortschrittes, wie sie in unserer Zeit der Rückläufigkeit nur selten gehört werden und doch mehr als je beherzigenswert sind, sprach jüngst der Führer des fortschrittlichen Deutschthums im benachbarten steirischen Oberlande. Es war bei der jüngsten, so glänzend verlaufenen Wählerversammlung des Abgeordneten Vorber als Dr. Homann sagte: Die Wahl Vorbers ist das Resultat eines Kampfes. Bei jedem Kampf gibt es Sieger und Besiegte, eine Majorität und Minorität, aber so fassungslos, wie in diesem Falle, hat sich der Besiegte — die rückwärtige deutsche Nationalpartei, — noch nie benommen. Seit dem Tage der Wahl folgen sich unausgesetzt die heftigsten und rohesten Angriffe auf die Person unseres Abgeordneten. Der Redner fragt nun, hat diese Partei überhaupt die Berechtigung, eine solche Sprache zu führen und verliest hierzu eine bei dem Parteitag im Jahre 1891 in Graz von einem deutschnationalen Führer (Dr. Derschatta) unter der Zustimmung seiner Parteigenossen abgegebene Erklärung, bezüglich der Stellung der Deutschnationalen zu den Antisemiten, welche mit den Worten schließt: „Mit den Wiener Antisemiten, das erkläre ich offen und frei, haben wir nichts gemein und ich würde der Erste sein, der, wenn nötig, den Kampf mit ihnen aufnimmt, denn sie sind nicht national, sondern klerikal.“ Wie hat sich nun diese Erklärung seit jener Zeit bewährt? Blicken wir nach Wien. Man pflegt zwar zu sagen, was kümmern uns die Wiener Verhältnisse? Ich bin jedoch anderer Ansicht. Wien ist das größte Gemeinwesen des Reiches und Alles, was dort vorgeht, wirkt seine Wellen bis in die entferntesten Theile der Monarchie. Dort ist in letzter Zeit ein Kampf entbrannt, der nicht mehr ein Parteikampf, sondern eine wüste Hege genannt werden muss, bei der es sich entscheiden wird, ob Kultur und Fortschritt gegen Verrohung und Verdummung noch zum Durchbruch und Siege gelangen können. Die Träger dieser Bewegung, die Christlich-socialen, sind zwar eine ziemlich konfusse Gesellschaft, aber hinter denselben stehen in geschlossenen Reihen die unversöhnlichsten und unerbittlichsten Feinde des deutschen Volkes — die Feudalen und Klerikalen und ihre Bundesgenossen sind die Deutschnationalen, welche sogar die Geschmacklosigkeit begangen haben, unserem Abgeordneten Vorber aus der Verweigerung seiner Unterschrift auf einer Interpellation bezüglich der Nichtbestätigung Luegers als Bürgermeister von Wien einen Vorwurf zu machen. Der Redner bittet nun, ihm nach Graz zu folgen. Wir Obersteiermärker pflegen uns zwar im Allgemeinen in öffentlichen Angelegenheiten die Stadt Graz nicht zum Muster zu nehmen und sind dabei auch immer ziemlich gut gefahren. Dass Graz eine deutsch-nationale Stadt sein soll, wird mit Vorliebe behauptet, wobei ganz unerfindlich ist, wo die einzigen Liberalen dafelbst eigentlich ihre Zufluchtsstätte gefunden haben. In dieser sonst so friedlichen Stadt hat in den letzten Wochen eine aufregende Ergänzungswahl in den Gemeinderath stattgefunden. Dabei wurden die Deutschnationalen

welche bisher das Heft unbedingt in den Händen hatten, von den Antisemiten im dritten Wahlkörper besiegt. Im zweiten, vornehmlich aber im ersten Wahlkörper mußte diese Schlappe gut gemacht werden, und die stolzen Deutschnationalen mußten hiezu Elemente um ihre Unterstützung bitten, denen der nationale Gedanke und der Antisemitismus gleich ferne liegen. Es waren darunter auch so manche der in Vergessenheit gerathenen liberalen Hausbesitzer, welche nun mittelst Sendboten und geflügelten Notaren gar flehentlich um ihre Theilnahme an der Wahl gebeten wurden. Und so sahen wir denn, daß dieselben sogenannten Deutschnationalen, welche sich in Wien an die Rockshöhe Lueger's und seiner Christlichsocien hängen, in Graz von derselben Gesellschaft hinausgeworfen werden. Das sind eben die Folgen des Missbrauches der nationalen Idee, welche doch allen Parteischattierungen der Deutschen gleich hoch stehen sollte. Eine Partei, welche sich mit den unversöhnlichsten Feinden des deutschen Volkes vereint, um die Majorität ihrer Stammesgenossen zu bekämpfen, wie es unsere Nationalen thun, hat keine Berechtigung zu behaupten, daß sie die Interessen ihres Volkes vertritt. Die vielfach, todt gesagte, mit Schimpf und Schmähung überhäufte liberale Partei lebt noch, sie ist diejenige deutsche Partei, welche sich jederzeit der Pflichten gegen das eigene Volk bewußt war, welche aber ebenso hoch die Ideen des Fortschrittes und der Freiheit stellt. Die deutschliberale Partei kann nicht in der gegenseitigen Bekämpfung der einzelnen Fraktionen, die nur zum Gespöete der Gegner dient, das Heil für unser eigen deutsches Volk erblicken, sondern sie findet nur in der Einigkeit des gesamten deutschen Volkes die Gewähr für die dauernde Machstellung desselben. Von diesem Gedanken geleitet, bat der Redner die Anwesenden, eine vorgelesene Resolution des Nationalen Dr. Reich nicht zur Kenntnis zu nehmen, sondern darüber zur Tagesordnung überzugeben. Dies geschah denn auch mit allen gegen 7 Stimmen."

**Wieder eine neue deutschationale Zeitung.** Seit 1. Jänner 1. J. erscheint in wöchentlich zweimaliger Ausgabe unter dem Titel "Graslicher Volksblatt" ein neues deutschnationales Blatt für den Graslicher Bezirk. Dasselbe wird von dem Schriftleiter der "Aischer Zeitung", Herrn Karl Tins, geleitet.

**Reichsratswahl in Steyr.** Die "Österreichische Rundschau" schreibt: In der Reichsratswahl im Bezirke Steyr-Kirchdorf für das durch den Rücktritt des liberalen Abgeordneten Edlbacher freigewordene Mandat wurde der von dem "Ausschuß der Nichtliberalen" aufgestellte Professor Leopold Erb mit großer Mehrheit von 247 Stimmen gewählt. Unter den Deutschnationalen der Stadt Steyr hatte sich in letzter Zeit gegen die auch von der deutschnationalen Parteileitung in Linz unterstützte Bewerbung des Professors Erb ein starker Widerspruch geltend gemacht, weil ihn seine Unterstützung von klerikaler Seite in den Augen der Deutschnationalen als zu wenig entschieden in nationaler Hinsicht erscheinen ließ. Thatsache ist auch, daß Professor Erb bezüglich seiner in Hinkunft einzunehmenden Parteistellung keine unzweideutige Erklärung abgab. Jetzt ist er Mitglied des Abgeordnetenhauses und hat Gelegenheit, unter den antiliberalen Parteien zu wählen, für die liberale Partei aber bedeutet seine Wahl auf jeden Fall eine schwere Niederlage auf einem neuen, bisher stets behaupteten Schlachtfelde. Die bedeutende Stimmenmehrheit, die der nichtliberale Bewerber erzielte, lässt schon heute die Erwartung zu, daß die liberale Partei in Oberösterreich bei den nächsten Wahlen ganz empfindliche Verluste erleiden wird — ein Wink für unsere Gesinnungsgenossen, an Rücksicht nicht hinter der klerikalen Partei, die jedenfalls unter der "antisemitischen" Flagge der Katholischen Volkspartei auftreten wird, zurückzustehen. Über das Ergebnis der Wahl liegt folgende Drahtnachricht vor: Es wurden 1989 gültige Stimmen abgegeben. Hieron erhielt Leopold Erb, Oberrealchulprofessor in Steyr, 1110 und Viktor Stigler, Vizebürgermeister von Steyr, 863 Stimmen. Sieben Stimmen waren zerstreut.

**Polnisches.** Aus Lemberg wird berichtet: „Dem von den Landtagsabgeordneten zu Ehren des Ministerpräsidenten Grafen Badeni und des Finanzministers Ritter v. Bilinski veranstalteten Bankette wohnten fast sämtliche Landtagsabgeordneten, darunter auch polnische Bauern und Ruthenen, mehrere Reichsratsabgeordnete und Herrenhausmitglieder, ferner Cardinal Sembratowicz, die Erzbischöfe Morawski und Isakowicz und Fürstbischof Puzyna, der Statthalter, der Landmarschall,

die Spalten der Landesbehörden bei. Beim Bankette toastierte Ritter v. Dunajewski auf den Ministerpräsidenten, dessen Programm er billigte und ausführte, zur Regierung, deren Grundsatz führen, nicht geführt werden, ist, seien gewisse Eigenschaften erforderlich, welche das gegenwärtige Ministerium in hohem Maße benötigt. Redner wünscht dem Grafen Badeni die glückliche Erreichung des Ziels, das er sich vorgezeichnet hat. Ministerpräsident Graf Badeni dankte für das Entgegenkommen und versicherte, dass er mit Pflichtgefühl und Treue feitthalten werde an seinen Grundlagen und dieselben auch fernerhin sein Leistung sein werden. Die Führung müsse so beschaffen sein, dass die Mehrheit der Gutgesinnten sich aus Überzeugung der Führung anvertraut. Graf Badeni toastierte auf das Wohl des Landes. (Lebhafte Beifall.) Ritter v. Zaleski toastierte auf den Finanzminister, dessen Charaktereigenschaften er anerkennend hervorhob. Ritter v. Bilinski bezeichnete in einer beispielhaft aufgenommenen Rede es als notwendig, die Opferwilligkeit gegenüber dem Staatsinteresse zu betätigen. Nachts reisten die beiden Minister nach Wien ab und wurden vom Statthalter, den Spalten der Behörden und zahlreichen Abgeordneten und Notabilitäten zum Bahnhofe begleitet.“ — O, wären die beiden Herren doch nicht nach Wien abgereist, sondern in der schönen Polacki geblieben, wo sie hingehören!

**Meyers Lexikon im Klagenfurter Gemeinderath.** In der letzten Sitzung des Klagenfurter Gemeinderathes verwies Gemeinderath Röschner auf die für die kärntnerische Hauptstadt bezeichnende Thatsache, dass in der neuesten Ausgabe des Meyer'schen Konversations-Lexikons die Einwohnerzahl der Stadt unrichtig angegeben und als meist deutsch bezeichnet sei. Der Bürgermeister versprach, die Herausgeber des Werkes auf den richtigen Sachverhalt, dass nämlich Klagenfurt eine durchaus deutsche Stadt sei, aufmerksam zu machen. Leider ist dieser Fall, in dem das reichs-deutsche Werk über deutsche Verhältnisse in Österreich unrichtige Angaben macht, nicht vereinzelt. Heißt es doch dort auch in dem Artikel über Schönnerer, dass dieser wegen Einbruchs, also wegen eines entehrenden Eigentumsverbrechens verurtheilt worden sei, während Schönnerer tatsächlich wegen des freilich sehr — geschickt konstruierten Haussiedensbruches verurtheilt wurde.

**Salzburger Landtag.** In der letzten Sitzung wurde eine große Anzahl von Geschäftsstücken erledigt. Unter denselben befand sich auch die Beschwerde der Marktgemeinde Saalfelden über das Überhandnehmen des Hausrückhandels. Nachdem der Regierungsvertreter diese Klage auf ihr richtiges Maß zurückgeführt und nachgewiesen hatte, dass die Zahl der erhaltenen und vidierten Hausrückpässe sich nicht vergrößert habe, wurde der Antrag auf thunlichste Hintanhaltung der ungarischen Hausrücke anlässlich des ungarischen Ausgleiches mit Stimmenmehrheit abgelehnt. (!)

**Wirren im Sudan.** Wie ein Telegramm der "Pall Mall Gazette" aus Kairo melder, ist im Sudan eine ernste Revolution ausgebrochen. Die Oberherrschaft des Mahdi wäre tatsächlich zu Ende. Die Revolution sei durch innere Zwistigkeiten zwischen den Stämmen im Innern und den Anhängern der mahdistischen Sekte hervorgerufen worden.

### Steiermärkischer Landtag.

Graz, 28. Jänner 1896.  
In der heutigen Sitzung des Landtages wurde von dem Abgeordneten Freiherrn v. Stürgkh folgender Antrag eingebracht: Der Landesausschuss wird beauftragt, in Erwägung zu ziehen, ob es sich empfiehlt, in Ergänzung der Landesordnung ein Landesgesetz zu schaffen, durch welches der Landtag berechtigt ist, ihr Mandat nicht ausübende Landtagsabgeordnete unter gewissen Voraussetzungen ihres Mandates für verlustig zu erklären, und in der nächsten Session eventuell unter Vorlage eines entsprechenden Gesetzentwurfes hierüber zu berichten.

### Brief aus Lichtenwald.

Indem ich Sie ersuche, über meinen Bericht keinen Strich zu machen, muss ich Sie gleichwohl bitten, denselben womöglich unter dem Striche zu bringen. Warum dies? Je nun, — weil von allen Zeitungslesern der Welt sicherlich 90% keinen Leitartikel, wohl aber das Feuilleton lesen.\*)

\*). In diesem Falle irrte sich der Herr Einsender. Wenn der vorstehende Bericht auch nicht im Feuilletontheile unseres Blattes steht, gelesen wird er sicher.

Ich wünsche aber meinem jüngsten Geistesprodukte die möglichst größte Verbreitung. Gewöhnlich pflegt man den Stoff zu Feuilletons aus dem Reiche der Dichtung und Erfindung zu entleben. Ich bin nun „leider“ weder Erfinder noch „Gou sei Dank“ Dichter. Sie werden mir daher wohl gestatten, einen Stoff der rauhen Wirklichkeit entlehnen zu dürfen. Ich bin aber auch kein „Liberaler“ und halde durchaus nicht der Ansicht, man müsse jeden frechen Gesellen, der es wagt, deutsche Ehre anzutasten, beim Schopf fassen, ihn zum Vieh führen und ihm den schändigen Pelz waschen, dass er zeitlebens daran denkt. Da sehen Sie sich einmal unseren gospod c. k. notar Franjo Versec an, wie der „getestet“ herumsteigt, seit ihn die „Marburger Zeitung“ in Nr. 72 vom 8. September v. J. unter dem Titel „Ein slovenischer — Führer“ in die Wäsche genommen hat. So muss man's machen! Mich hat diese Geschichte ungemein lebhaft an jenes wackeren bayrischen Soldaten erinnert, der anno 1870/71 auf den Wunsch seines Hauptmannes hin, doch einmal einen Turko in der Nähe zu sehen, unter bestigem Kugelregen sofort einen solchen aus den feindlichen Reihen herausholte und mit den Worten überbrachte: „Ein schwarzer Kerl, ich kann nichts dafür, dass er so schick ist.“

Weil nun einmal in diesem freudenlosen Erdewinkel die nationalen Wogen nicht zur Ruhe gelangen sollen, denn es findet sich immer wieder ein Individuum, das sich berufen fühlt, in windischen Hezblättern die Ehre achtbarer Persönlichkeiten anzutreiben oder gegen Deutsche zu hetzen, — so sei es! Als wahrscheinlicher Verfasser der in gemessenen Intervallen erscheinenden Angriffs- und Hezartikel gilt der hiesige kleine Oberlehrer Mesicek. Wir werden uns also heute mit diesem Volksbegüter näher befassen und versuchen, glühende Kohlen auf sein Haupt zu sammeln.

Durch Protection, durch eine . . . . Protection ist dieser kleine Mann vor 2 Jahren hierher gekommen. Familienväter und Andere, die schon 20 Jahre im Schulbeamte stehen, wurden rundweg ignorirt, und dieser junge Mann, der sich selbst als „lecke Wanze“ bezeichnet und sich röhmt, wegen politischer Umtriebe schon einmal dem hohen Landesschulrathe viel zu schaffen gemacht zu haben — wurde unser Oberlehrer. Der kleine Mann hatte eine große Sendung: „Er sollte die deutsche Schule zugrunde richten und fleißig Hezartikel schreiben.“ In dieser kurzen Spanne Zeit nun ist ihm die Lösung der ersten Aufgaben so glänzend gelungen, dass sich seither die Zahl der Schüler der deutschen Schule verdoppelt hat. Das ist allerdings schmerzlich und mag die Herren Wenden belehren, dass sich in Lichtenwald die Erkenntnis von der Wichtigkeit der deutschen Sprache immer mehr Bahn bricht und dass eine bessere Überzeugung dem herrschenden Terrorismus in dem Maße weicht, wie der Stern ihres — edlen — Führers sinkt. Die deutsche Schule zugrunde richten?! — eine solch verunglückte Idee konnte auch nur dem Kopfe eines windischen Notars entspringen. Gerne würde man heute den kleinen Oberlehrer wieder an die kroatische Grenze zurückfordern, woher er gekommen, doch der Mann ist ein Opfer misslungenen slavischer Schachzüge; das Band seiner Familie ist zerrissen, indem, wie wir später ausführen werden, seine Frau als Unterlehrerin in Globokow wirkt, vielmehr „wirken soll“.

Bon allem Anfang an suchte der kleine Mann das nationale Element durch Pflege kroatischer Nationalmusik zu heben. Ein Tamburash-Verein wurde gegründet und das Conferenzzimmer im Schulgebäude als Übungslokal (?) bestimmt. Wie oft wiederholten die Räume der Schule von den jungen Klängen, welche reizende Damenhandchen den schlummernden Saiten dieser göttlichen Instrumente entlockten.

Entsetzt flohen Mäuse und sonstiges Geziersel, bis sie sich sicher fühlten vor den Klängen dieser furchtbaren Musik. Der Herr Director sollte jedoch keine besondere Freude erleben. Julchen provozierte einen Streit, pfauchte und schnauzte wie ein Dampfross und man wäre st. h. vielleicht noch in die Haare gefahren, wenn man sich nicht rechtzeitig vorgesehen hätte. Mit Thränen in den Augen, mit erzürntem Herzen verließen die „Damen“ das Conferenzzimmer, das seither mit den Instrumenten gleichmückt, ein Bild heiliger Friedhofsscholle bietet.

Ein Gräuel ist es in den Augen des kleinen Oberlehrers, dass die Kinder der deutschen Schule,

die einen ziemlich weinen Weg zum Schulgebäude prügeln haben, früher aus der Kirche gehen als die der öffentlichen. Dieser kleine Mann ist national so verbissen, dass er dieser Albin einen Lehrer ausscherte, nicht zulassen, dass sich die deutsche Schuljugend zuerst aus der Kirche entferne. Als dies aber dennoch geschah, zog der kleine Mann den betreffenden Lehrer öffentlich vor den Schülern zur Verantwortung und erging sich in absätzigen Ausführungen über die deutsche Schule. Inspector Zadral hat dem kleinen Oberlehrer im Benehmen gelegentlich einer Conferenz vor dem versammelten Lehrkörper als Taktlosigkeit verwiesen und hat ihn verwarnet. Als der kleine Meissel wieder etwas von der deutschen Schule wissen wollte, rief ihm der Herr Inspector zu: „Denuncieren Sie nicht! Ich lasse die Denuncianten!“

Wie wenig die Ermahnungen des Herren Inspectors gefruchtet haben, beweist Nachstehendes: hat dieser kleine Mann die Unverschämtheit und Gewissenslosigkeit, an seine Schüler ein mit eigenständiger Widmung versehenes panslavistisches Buch zu verteilen, welches neben Liebesliedern, Gedichten gegen die Deutschen, antiösterreichischen Liedern auch russische Lieder enthält, in denen der russische Kaiser verherrlicht wird! Heißt das nicht die Jugend verhegen und ihr die zarten Triebe zum Vaterlande aus dem Herzen reißen?! Hat etwa irgend ein russischer Wohlthätigkeitsverein diese Bücher gespendet? Der verstorbene Oberlehrer von Reichenburg hat alljährlich Süßigkeiten für die Jugend vertheilt und so dem Notar Bersec den Boden zu nationalen Zwecken vorbereitet. Ja, Herr Unterrichtsminister, wo bleiben da die schönen Erlasse über Jugendlectüre und Pflege des Patriotismus, wenn die Lehrer den Kindern anstatt des Brotes — Gifte reichen.

Unser Heer braucht doch Soldaten, die im Herzen österreichisch und nicht russisch sind!

Nicht genug an dem. Dieser kleine Oberlehrer wollte vor Kurzem die Landesschulbehörde erreichen, um die ganz und gar unnothwendige Errichtung einer fünften Klasse herbeizuführen und tatsächlich brachte die „Domowina“ schon vor Monaten die Nachricht von der Errichtung dieser Vorakademie, an welcher die Frau Meissel angeholt wurde. Diese Paralellklasse ist heute noch nicht bewilligt, geschweige denn die Stelle für dieselbe besetzt. Der Pseudo-Landesschulrat Lichtenwald-Blanca ist schon längst aufgelöst! Pfercht dieser kleine Mann ganz ungesehlicher Weise Kinder in einer Klasse zusammen, um den Landesschulrat zu täuschen. Das dürfte in der Geschichte des steiermärkischen Volksschulwesens einzig dastehen! Kinder der Eltern, welche drohten, die Anzeige über diesen Vorfall zu erstatten, wurden schmunzlig in die höhere Klasse befördert. Saubere Zustände das! Und da steht dieser kleine Mann, dass den Bauern der Stern der Vernunft aufgehen möge. Von nichts kommt nichts, Du kleiner Oberlehrer! Sollte den mindischen Bauern, wenn überhaupt noch möglich, dieser Stern der Vernunft einmal aufgehen, dann werden sie sich gewiss nicht einen Lehrer aussuchen, der den Schnalzer, wie Figura zeigt, längst überhöht hat.

Die Frau Meissel nun ist Lehrerin in Globoko bei Rann und hat seit zwei Jahren nicht vier Monate Unterricht ertheilt. Sie ist zumeist im Lichtenwald, angeblich frank. Wir haben sie gelegentlich eines solchen Urlaubes im Tivoli und bei Simončič flott tanzen gesehen. Vielleicht haben wir jetzt im Fasching wieder das Vergnügen!

Also, kleiner Oberlehrer, schön brav sein, sonst kommt es Dir gehen, wie dem Frosche, der so groß sein wollte, wie ein Ochs. Srečno!

## Aus Stadt und Land.

**Kasino-Verein in Cilli.** Am 29. d. M. fand ein Familienabend des hiesigen Kasino-vereines statt. Wegen Raumangst müssen wir den ausführlichen Bericht hierüber für die nächste Nummer unseres Blattes zurücklassen und uns heute darauf beschränken, dass neben einem guten Lustspiel (Schelmenstreiche) eine Burleske (Bagliacci), die Ouverture aus den „lustigen Weibern“, ein Potpourri (Pfingsten in Florenz) &c. aufgeführt wurde. Der Besuch des Abends war leider ein schwacher.

**Für das Deutsche Haus.** Behufs Veranlassung von Festen zu Gunsten des deutschen Hauses in Cilli wurde ein Ausschuss gebildet, der am 31. Jänner seine erste Sitzung abhielt und Herrn Wehrhau zum Obmann, Herrn Dr. Dutschitsch zum Obmannstellvertreter und Herrn Dr. Bracic zum

Schriftführer wählte. Es wurde beschlossen, noch in der Fastenzeit, und zwar am Samstag, den 7. März 1896 in den Kasino-Räumlichkeiten ein großes alpines Fest unter dem Titel „Ein Ausflug in das Logarthal“ zu geben. Die zur Durchführung dieses Plans gebildete drei engeren Ausschüsse, nämlich der Wirtschafts-, Einladungs- und Dekorations-Ausschuss werden ihre Thätigkeit sofort beginnen. — Die geplanten Einzelheiten dieses Abends dürfen wir natürlich nicht preisgeben, weil dieselben eine Überraschung für die den Ausflug mitmachenden „Touristen und Touristinnen“ werden sollen; jedenfalls dürfte der Abend, mit Rücksicht auf die mit Eisern betriebenen Vorbereitungen, ein sehr gelungener werden, zumal der Musikverein, der Männer-Gesangverein und der Turnverein, die dem Rufe gewiss Folge leisten werden, um ihre gesellige Entwicklung ersucht worden sind. — Es steht demnach auch ein guter Besuch, nicht allein aus den Kreisen innerhalb der Pfähle der Stadt, sondern auch aus der Umgebung von Cilli zu erwarten.

**Güssier freiwillige Feuerwehr.** Der in der Jahresversammlung am 26. Jänner 1. J. gewählte Ausschuss unserer Feuerwehr hatte am 29. d. M. seine erste Sitzung, bei welcher die Funktionäre für das Jahr 1896 gewählt wurden, wie folgt: Herr Thomas Fürstabauer, Schriftführer; Herr Friedrich Jakovitsch, Vereinsklassier; Herr Carl Kerien, Bruderladeklassier; Herr Josef Krell, Requisitenmeister; Herr Franz Walland, Gerätemeister. Die von dem Theaterwachcommandanten eingebaute Anzeige, dass die eiserne Verbindungstür zwischen dem Bühnenvorraume und dem Zuschauerraume während der Vorstellung stets abgesperrt wird, durch welchen Nebelstand dem Feuerwachcommandanten der direkte Eingang in die Theaterräumlichkeiten unmöglich gemacht wird, außerdem aber im Falle eines Brandes große nochheilige Folgen hervorgerufen werden können, wird dem Stadtamte Cilli mit dem Ersuchen um Aufhebung dieses Nebelstandes abgetragen. Gleichfalls wurde beschlossen, das öbl. Stadtamt zu ersuchen, dass Personen, welche gar keine Verwendung finden und sich ganz unberuhen auf der Bühne aufzuhalten und hierdurch den Dienst der Feuerbereitschaft erschweren, von derselben abgeschafft werden.

**Erhebung in den Adelsstand. — Ernennung.** Wie wir in Wiener Blättern lesen, verlieh der Kaiser dem Vicepräsidenten des Oberlandesgerichtes in Graz, Karl Klimbach den Adelsstand mit Nachstift der Taten. — Der Kaiser ernannte ferner den Hofrat des Obersten Gerichtshofes Franz Schmidt zum Präsidenten des Oberlandesgerichtes in Graz. Ein Sohn des neuen Präsidenten ist Staatsanwaltstellvertreter in Laibach, eine Tochter mit dem Spitalsarzt Dr. Schuster in Laibach verheiratet.

**Grazer Vereine.** Es gibt kaum eine zweite Stadt in Österreich, welche so viele Vereine aufzuweisen hätte, wie die Stadt Graz. Das in diesem Monate erschienene Grazer Adressenbuch pro 1896 weist 411 Vereine auf. Während im Jahre 1895 circa 10 Vereine sich freiwillig aufgelöst haben, haben sich nicht mehr als circa 40 Vereine neu konstituiert, biegsweise wurden deren Statuten von der Statthalterei genehmigt. Die in Graz bestehenden Vereine theilen sich: für Religion und Wohlthätigkeit 60 Vereine; für Kunst und Wissenschaft 18 Vereine; für Schule, Erziehung und Volksbildung 27 Vereine; für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft 68 Vereine; Beamtenvereine, Vereine für Politik, Volkswirtschaft und für gemeinnützige Zwecke 30; Pensions-Anstalten, Kranken- und Bestattungsvereine 43; für Musik und Gesang 34 Vereine; für Gesellschaft 30 Vereine; Studentenverbündungen und -Vereine 38; für Turnerei, Feuerwehr, Touristik und Sport 51 Vereine; sonstige Vereine und Losgesellschaften 12. Unter diesen befinden sich allein 56 Arbeitervereine und 16 rein politische Vereine; acht Vereine haben im vergangenen Jahre sich noch nicht konstituiert gehabt.

**Ein Briesmarder.** Seit längerer Zeit wurde von verschiedener Seite Beschwerde erhoben, dass rekommandierte und einfache Brieße nach Orten in Untersteiermark, welche Geld enthielten, entweder unterschlagen oder wenigstens ihres Geldinhaltes beraubt wurden. Die seitens der Postverwaltung in Graz eingehend gepflogenen Erhebungen lenkten den Verdacht auf den Postmeister Josef Gamauf in Pöltschach. Verschiedene Anzeichen, insbesondere der ungewöhnliche Aufwand, welchen Gamauf, trotzdem er eine zahlreiche Familie zu erhalten hatte, trieb, ergaben ein so gravierendes Beweis-

material, dass derselbe über Requisition der Postverwaltung verhaftet und dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert wurde. Gamauf ist bereits geständin, einen rekommandierten Brief mit dem Geldinhalt von 5000 Gulden, sowie mehrere andere Briefe mit sehr hohen Geldeinlagen unterschlagen zu haben. Die Möglichkeit hiezu bot sich dadurch, dass diese Briefe dem Postamt in Pöltschach zur Umspaltung übergeben wurden und Gamauf während der Nachtstunden genügend Zeit hatte, seine verbrecherischen Manipulationen vorzunehmen. Gamauf war achtzehn Jahre Postmeister in Pöltschach und erfreute sich bisher allgemeiner Achtung.

**Polnische Auswanderer.** Donnerstag nachmittags passierten 105 polnische Auswanderer, Männer, Weiber und Kinder, mit dem Postzuge um 5 $\frac{1}{4}$  Uhr unsere Stadt. Dieselben wollten sich in Genua nach Brasilien einschiffen. In Cormons aber wurde ihnen, da sie keine Pässe hatten, die Weiterreise nicht gestattet, und so wurden die armen Leute per Schiff in ihre Heimat zurückgefördert. Sie wurden von Cormons nach Laibach, von Laibach nach Cilli intradiert. Hier begab sich der Stadtkommandant Herr Fürstabauer auf den Bahnhof, um die unmittelbare Weiterreise der Auswanderer nach Graz zu veranlassen. Auch die Bezirkshauptmannschaft war vertreten und eine starke Gendarmerie-Abteilung war aufgeboten. Die Leute, denen das Glück auf der Stirne geschrieben stand, verhielten sich vollkommen ruhig; es wurde Wasser und Brot in genügender Menge unter ihnen verteilt. Ob man nicht die Abreise der Leute aus ihrer Heimat und damit viel Glück beitreten könnte?

## Von unserer Schaubühne.

— Donnerstag, den 30. Jänner gab man vor sehr gut besuchtem Hause „Charleys Tante“.

— Dienstag den 4. Februar werden wir auf unserer Schaubühne die jüngste Novität Josef Billards zu sehen bekommen, mit welcher die Münchener anlässlich ihrer letzten Anwesenheit in Wien am Karlstheater einen so durchschlagenden Erfolg errangen, der selbst die Aufmerksamkeit des Hoses auf sich lenkte. Fräulein Cicilia Mastor, unsere derbkomische Alte, wählte sich diesen jüngsten zugkräftigen Rossmagnet zu ihrer Benefizvorstellung, und wir können nur wünschen, dass ihr die mit nicht geringem Aufführungshonorar belastete Darbietung der durchaus lustigen Volksposse ein ausverkautes Haus bringt.

— Heute abends gelangt die Operette „Mannjchaft an Bord“ zur Aufführung.

## Schwurgericht.

Cilli, 31. December.

**Baub.** Am 18. August d. J. nachmittags, traf die Köchin Maria Kmetio mit der ihr schon seit Jahren bekannten Maria Černko auf der Straße nach Pöbersch bei Marburg zusammen. Die Beschuldigte machte der Maria Černko Vorwürfe, dass sie ihren Vater in den Brunnen geworfen habe, drohte ihr mit der Anzeige, suchte sie zu schlagen und verlangte von ihr die Herausgabe der Uhr und Ringe, die sie ihrem (der Beschuldigten) Cousin Anton Kmetio gestohlen hätte.

Maria Černko flüchtete vor der Beschuldigten in das Gewölbe des Kaufmannes Schiffko und nach einem Verweilen, nachdem die Beschuldigte nicht mehr sichtbar war, setzte sie ihren Weg fort. Unterwegs lauerte aber die Beschuldigte in einem Acker auf sie; bei ihrem Vorübergehen sprang die Beschuldigte aus dem Acker heraus, stürzte sich auf sie los, verlangte von ihr wieder die Herausgabe der Uhr und Ringe und forderte den als Zuseher hinzugekommenen Martin Straža und Johann Merat zur Hilfeleistung bei der Abnahme der angeblich gestohlenen Gegenstände auf.

Die Beschuldigte gesteht, die Maria Černko auf die geschilderte Art angegriffen und überwältigt zu haben, doch behauptet sie, dass sie tatsächlich von ihrem Cousin Anton Kmetio die Ermächtigung erhalten habe, die Uhr und die beiden Ringe, welche ihm die Maria Černko herausgeschwindelt hätte, derselben wegzunehmen und zu behalten und dass sie Uhr und Ringe nicht aus dem Sack herausgenommen, sondern, dass ihr selbe Maria Kmetio selbst ausgeflossen habe. Anton Kmetio bezeugt mit aller Bestimmtheit, dass er der Beschuldigten niemals eine solche Ermächtigung ertheilt und der Maria Kmetio überhaupt nur die zwei Ringe, nicht aber auch die Uhr geschenkt habe; die Uhr sammt Kette war nach den übereinstimmenden Aussagen der Zeugen Maria Černko und des Eisenbahn-

arbeiters Michael Krißl ein Geschenk des Letzteren an die Erstere, welchen Umstand laut Aussage der Zeugin Maria Wallner die Černko der Beschuldigten während des Attentates mitgetheilt hatte. Der zweite Theil der Verantwortung wird durch die Aussagen der unmittelbaren Thatzeugen Martin Straße, Johann Nerat und Ursula Huber widerlegt, welche in Uebereinstimmung mit Maria Černko bezeugen, dass die Beschuldigte Uhr sammt Kette und die beiden Ringe aus dem Sacke genommen hat.

Maria Kmetić wurde auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen wegen Verbrechens der Expressum zu vier Monaten Kerker verurtheilt.

**Schwere körperliche Beschädigung.** Am 29. September 1895 abends gerieten Anton Poznić und Franz Robida in einen Streit, in dessen Verlauf letzterer sein mit Schrot geladenes Gewehr gegen Poznić aus nächster Nähe abschoss, wodurch dieser am Knie des linken Fußes eine Schusswunde erhielt, welche von den Sachverständigen als eine an sich schwere lebensgefährliche Verlezung bezeichnet wird, die eine mehr als 31tägige Dauer der Gesundheitsstörung und eine immerwährende Berufsunfähigkeit bedingte. Der Beschuldigte gesteht, den Schuss auf Anton Poznić abgefeuert zu haben, will sich jedoch im Stande gerechter Nothwehr befunden haben, da Anton Poznić mit einem Prügel bewaffnet auf ihn zuspang, mit den Zähnen knirschte und einmal leicht mit dem Prügel auf die linke Schulter des Robida schlug. Darauf verwies Robida ihn zur Ruhe, Poznić aber stieß ihn zweimal in die Brust und holte den Prügel schwingend zum Schlag aus, ohne jedoch den Schlag führen zu können, da in diesem Augenblicke Robida sein Gewehr in der Richtung gegen Poznić abfeuerte und ihm die beschriebene Verlezung beibrachte.

Die Geschworenen bejahen die Nothwehrfrage, und wird somit der Angeklagte nur wegen Übertretung des Waffenpatentes zu 48 Stunden Arrest verurtheilt.

Cilli, 30 Jänner 1896.

**Kindermord.** Am 14. Dezember 1895 fiel es den Eheleuten Kellenberger auf, dass der Körperumfang ihrer Magd Maria Mefchner, welche sie für schwanger hielten, plötzlich abgenommen habe. Da sie im Hause Blutspuren antrafen, gelangten sie zur Überzeugung, dass Mefchner geboren und das Kind besiegt hatte. Sie begaben sich mit der inzwischen herbeigeholten Nachbarin Aloisia Mravská auf die Suche, und es führte sie die Spur auf den Dachboden des Hauses, weil von dort Maria Kellenberger ein leises Wimmern vernommen zu haben glaubte. Als Maria und Aloisia Kellenberger und Aloisia Mravská am Dachboden herumsuchten, kam auch die Beschuldigte dorthin und wurde von der Mravská aufgefordert, zu sagen, wohin sie das Kind gegeben habe. Dieselbe beteuerte jedoch zu wiederholten malen, dass sie nicht geboren habe. Gleich darauf wurde wieder ein Wimmern gehört. Mravská begab sich an Ort und Stelle und fand hinter einer Truhe versteckt ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechtes, welches nackt, ganz kalt, und kaum mehr lebend war. Jetzt erst gestand Maria Mefchner, dass sie dieses Kind am 14. Dezember gegen 7 Uhr Früh geboren und es auf den Dachboden getragen und hinter der Truhe versteckt habe. Obwohl das Kind der Beschuldigten gepflegt und gewärmt wurde, ist es doch bald gestorben. Die Sachverständigen geben als Todesursache Geburts- und Lungenlähmung infolge Einwirkung der Kälte auf den nackten Körper des Kindes an. Die Angeklagte gibt die That zu, leugnet aber die Tötungsabsicht. Die Angeklagte wird nach dem Wahrspruch der Geschworenen nach § 339 St.-G. zu 6 Monaten strengen Arrestes verurtheilt.

**Raub.** Am Nachmittag des 22. September 1895 begegneten auf der Straße von Lastomerze die Winzersöhne Franz Novak und Anton Fleisniger dem aus der Kirche nach Hause gehenden Knecht Franz Handl.

Während Fleisniger seinen Weg fortsetzte, schloss sich Franz Novak dem Franz Handl an. Als sie an ein Kulturfeld kamen, schleuderte er ihn unter dem Zurufe „Daj mi peneze sem“ durch Stellen eines Beines zu Boden, hielt ihn mit einer Hand fest, suchte ihm mit der anderen die Taschen ab und nahm ihm ein Zehnhellerstück und ein Taschenmesser weg.

Als Franz Handl die Rückstellung des Geplünderten verlangte, versetzte ihm der Beschuldigte mit einem Stein einen so heftigen Schlag auf die rechte Hand, dass der Beraubte hiervon nach dem Ausspruch der Gerichtsärzte eine an und für sich schwere Körperbeschädigung erlitt.

Am gleichen Tage beteiligte sich der Beschuldigte auch an einem Raufhandel, der im Gasthause

des Martin Zupančič in Kerschbach stattfand; er schleuderte nämlich hiebei durch das offene Fenster in das Gastzimmer, in welchem sich mehrere Gäste befanden, zwei Steine, ohne jedoch jemanden zu treffen.

Der Beschuldigte ist der ihm zur Last gelegten Thathandlungen geständig, nur behauptet er, dass das Zehnhellerstück beim Ringen verloren gienz und dass er das Messer des Franz Handl nicht genommen habe.

Der Angeklagte wird wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung und Übertretung nach § 431 St.-G. zu drei Monaten Kerker verurtheilt.

Cilli, 31. Jänner.

**Amtsveruntreuung.** Die nach Adelsberg in Krain zuständige, geprüfte Postexpeditiorin Maria Montoni war als solche beim Postamte in St. Georgen seit 21. September 1892 bis 25. Juli 1895, an welchem Tage ihre Nachfolgerin Aloisia Munda den Dienst als Postexpeditiorin antrat, bedient und soll sich in dieser Zeit nachstehende Maolverstöße zu Schulden kommen lassen haben.

Am 21. Juli 1. J. hat der Kaufmann Mathias Hardic beim Postsparkassenamt in St. Georgen einen Betrag von 1060 fl. und am 23. Juli 1. J. der Kaufmann Franz Kartin einen Postsparkassenbetrag per 112 fl. 15 kr. eingezahlt. Diese beiden Beträge hat die Beschuldigte geständigermassen in der Postkasse übernommen; den erhielten jedoch nur mir 16 fl. und den letzteren mit 102 fl. 15 kr. in das bezügliche Empfangsregister eingetragen. Bei der durch den Postcommissär Anton Vital am 22. Juli vorgenommenen Amtsrevision wurden Unregelmäßigkeiten in der Amtsführung der Beschuldigten wahrgenommen und dieselbe deshalb entlassen. Doch führte sie die Amtsgeschäfte noch bis zum Dienstantritt der Nachfolgerin, d. i. bis zum 25. Juli v. J. fort. Am 24. Juli v. J. erlegten beim Postamte St. Georgen Ludwig Schecherko einen Postanweisungsbetrag von 289 fl. und Josef Lesjak einen solchen von 64 fl. 59 kr. Die Beschuldigte gesteht zu, auch diese zwei Beträge in Empfang genommen, und von jedem derselben sich 20 fl. zusammen 40 fl. zugeignet zu haben. Diesem nach muss als feststehend angenommen werden, dass sich die Beschuldigte in ihrer Eigenschaft als Postexpeditiorin beim Postamte St. Georgen örtliche Gelder in der Gesamtsumme von 1094 fl. zugeignet habe. — Allein die Beschuldigte behauptet, nur einen der am 24. Juli v. J. sich zugeigneten Beträge von 20 fl. für sich verwendet, die übrigen drei Geldbeträge aber in die Postkasse zur Deckung des während ihrer Amtsführung entstandenen Deficits abgeführt zu haben. Sie verantworte sich nämlich dahin, dass sie bei ihrem Dienstantritte von der Expeditiorin Aloisia Skala die Postkasse in vollkommen geordnetem Zustande übernommen, dass sie aber schon im Jänner 1893 einen Abgang von circa 100 fl. bemerkte habe. — Um bei Bannahme von Scontrirungen seitens der Postdirektion diesen Abgang zu vertuschen, habe sie eine oder mehrere Postanweisungen unrichtig und zwar mit einer geringeren Summe in die Annahme- und Empfangsregister eingetragen. Im Laufe des Jahres 1893 habe sich dieses Deficit auf beiläufig 300 fl. gesteigert und als Ende des Jahres 1893 der Postcommissär Anton Vital die Scontrierung der Postkasse vorgenommen, war in der Kasse bereits ein Abgang von beiläufig 400 fl. eingetreten, welchen sie auf die oben angegebene Weise vertuschte. Im Frühjahr 1894 habe das Deficit in der Postkasse 500 fl. und Ende 1894 bei der vorgenommenen Scontritung bereits die Höhe von 600 fl. erreicht, im Mai 1895 aber sei es auf 1000 fl. angewachsen.

Als der Postcommissär Vital am 22. Juli v. J. abermals die Kasse-Scontrierung vornahm, habe sie den damaligen Abgang von 1100 fl. dadurch vertuscht, dass sie den Tag zuvor von Mathias Hancic zu ihren Händen eingezahlten Postsparkassenbetrag von 1060 fl. dazu verwendete und in das Empfangsregister den unrichtigen Betrag von 16 fl. eintrug. In Betreff der abgängigen 10 fl. bei dem von Kartin eingezahlten Postsparkassenbetrag von 112 fl. 15 kr. vermag dieselbe keine Ausklärung zu geben.

Die Verhandlung wurde zum Zwecke weiterer Erhebungen vertagt.

### Gerichtssaal.

**Ein Sträfling aus der Karau.** Der ein- und vierzigjährige Philipp Maier aus Mitterfladitz, gewesener Grundpächter in Prellerberg, befindet sich gegenwärtig behufs Abführung einer dreizehn-

monatlichen schweren Kerkerstrafe in der Strafanstalt Karlau. Maier ist ein bekannter und gefürchteter Dieb, bezüglich dessen die Bewohner Prellerberg und der ganzen Ortschaft Burgau nur einer Stimme sind, und zwar dahingehend, dass dort nichts gestohlen wird, so lange Philipp Maier in der Karlau befindet. Derselbe ist bereits siebenmal wegen Diebstahls, einmal wegen Betruges, dann wegen Hazardspiels, Körperbeschädigung, Ehrenbeleidigung, Übertretung des Waffenpatentes abgeurteilt; zuletzt wurde er wegen Diebstahls abgeurteilt und büßt eben jetzt seine Strafe ab. Nach dieser Verurtheilung aber wurde neue Übelthaten des Philipp Maier entdeckt, die ziemungsweise der Gendarmerie zur Kenntnis gebracht. Heute wird dem Philipp Maier, der Sträflingskleider im Gerichtssaale erscheint, seine Last gelegt, dass er im Juni 1894 aus dem verschwunnenen Keller des Grundbesitzers Vincenz Wagner in Prellerberg Sel'fleisch und drei Fleischbuden gestohlen hat und kurz darauf einen zweiten Gußbruchstahl bei Vincenz Wagner versucht hat, dabei aber verschwendet wurde. Maier versucht ansfangs zu leugnen, gibt aber schließlich alles zu. Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten in Anbetracht des Umstandes, als dasselbe ohnehin eine dreizehnmonatliche schwere Kerkerstrafe abzubüßen hat, zu einer weiteren schweren Kerkerhaft in der Dauer von einem Monate mit zweimal harten Lager.

### Vereinsnachrichten.

**Deutscher Schulverein.** In der Ausschusssitzung vom 29. Jänner wurde für eine Spende aus Iglau, den beiden Ortsgruppen in Steinberg für den Ertrag einer Opernvorstellung, der Ortsgruppe Königsberg i. Schl. für das Ergebnis eines Schulvereinsabendes, der Ortsgruppe Götschenthal für ein Sammelergebnis, der Ortsgruppe Außig für das Ergebnis eines Balles und einer Theatervorstellung, den Vereinen "Ressource" und "Regelklub" in Außig für Spenden, der Bezirksvertretung in Saaz für einen Beitrag, der Tischgesellschaft "Anders Brigade" für eine Baufondspende, der Ortsgruppe Theusing für einen Kränzchenvertrag, der Ortsgruppe Reichenberg für einen Ballertrag, für eine aus Halle a. S. eingegangene Spende des Herrn Professor Philippi in Santiago (Chile), dem Damenkomitee in Kremsier für Weihnachtsspenden, der Ortsgruppe Olmütz für zahlreiche Spenden und der Ortsgruppe Weißwasser für eine Sammlung und ein Lotterieergebnis der geziemende Dank ausgesprochen. Für den Kindergarten in Eisenkappel wurde ein Erhaltungsbeitrag weiterbewilligt und eine Subvention für den Schulhausbau in Gottesthal flüssig gemacht. Den Kinderärzten in Seelowitz, Hussowitz und Schimig, sowie der Schule an letzterem Orte wurden Erhaltungsbeiträge weitergewährt und dem langjährigen Obmann der Ortsgruppe und des Kindergarten-Ausschusses in Leipnitz Herrn F. F. Notar Käfer, für seine höchst verdienstliche Wirksamkeit der herzlichste Dank ausgesprochen. Zum Schlusse gelobten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in B.-Schumburg, B.-Trübau, Holzschowitz, Lieben, Röschitz und Werschowitz zur Berathung und Erledigung.

**Verein der Deutschnationalen in Steiermark.** Vor gestern fand im rothen Saale der "Ressource" unter dem Vorzeige des Obmannes Herrn Architekten Stärk und im Beisein des Polizeikommissärs Herrn Melé eine gut besuchte Versammlung dieses Vereines statt. Nach der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde an die Stelle eines zurückgetretenen Ausschussmitgliedes Herr Schriftsteller Otto Ambroschitsch in den Ausschuss berufen. Auf Antrag der Herren Karl Nierhaus (Mürzuschlag) und Karl Karas wurde beschlossen, Herrn Dr. Max Reich in Leoben für die manhafteste Vertretung der deutschnationalen Sache in der letzten Wählerversammlung Dank und Anerkennung auszusprechen. Die Beschwerde des Vereines gegen die Auflösung der Versammlung am 19. v. M. wird Herr Rechtsanwalt Dr. Raimund Nefermann überreichen.

### Vermischtes.

**Eine Krone in Reparatur.** König Karl von Portugal soll in Paris einen tüchtigen Juwelier gesucht haben, der seine Krone zu prägen und zu reparieren bestellt werden sollte. Diese Krone ist die kostbarste der Welt. Sie hat angeblich einen Wert von 32 Millionen Frank; diejenige der Kaiserin von Russland folgt als zweitbeste, sie hat einen Wert von 12 Millionen. Die Krone der

# Die Südmark.

## Sonntagsbeilage zur „Deutschen Wacht“ in Gissi.

Nr. 5.

IV. Jahrgang.

1896.

### Selbst geopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

(Fortsetzung.)

Die Daliegende hatte sich bei diesen harten Worten des alten Mannes zur sitzenden Stellung aufgerichtet. Jetzt mit einem Aufschrei, der die ganze Qual ihres Innern verrieth, sprang sie auf und stürzte zu den Füßen des Greises nieder, seine Knie umklammernd.

„Vater, mein Vater!“ rief sie, „Verdamm mich nicht ungehört!“

Doch unbeweglich stand der charakterfeste Mann.

„Ich will Nichts hören! Ich habe genug gesehen um alles zu wissen!“

Er trat um einen Schritt von ihr zurück und ihre Arme sanken schlaff nieder; aber im nächsten Moment streckten sich ihre Hände flehend ihm entgegen.

„Vater, Du mußt, Du mußt mich anhören!“ ätzte die Unglückliche. „Ich bin nicht Die, für die Du mich hältst! Du mußt mich anhören und mir verzeihen!“

„Dir verzeihen? Entartete! Und daß wagst du mir zu sagen?“

„Ja. Dir, welcher einzig in der ganzen Welt mich ungehört verdammt. Die Stunde, die ich lange, lange Jahre hindurch herbeigeschaut habe, sie ist gekommen und das ganze Uebermaß des Leibes, welches mir das Herz zerriß, wenn ich ihrer gedachte, gießt sich über mich aus. Eine Entartete hast du mich genannt. Gott im Himmel ist mein Zeuge, ich war es nie! Höre mich an, mein Vater, und du wirst, du mußt mich bemitleiden und mir verzeihen!“

Die Falten auf des alten Mannes Stirn vertieften sich nur noch mehr.

„Ich habe kein Mitleid mit Einer, die sich so weit vergessen konnte, wie du es thatest. Oder welche Erklärung hast du sonst dafür, daß Du bei

Nacht und Nebel auf- und davongingest und die Deinen in Ungewißheit über Dein Schicksal liehest?“ Ihr Haupt, welches sich tief senkte, indem sie die Hände krampfhaft in einander verschlang, war die beredteste Antwort. „Für solch Eine aber hat ein Mann meines Schlages kein Mitleid, keine Verzeihung. Stehe auf und gehe dorthin zurück, woher du kamst!“

„Du weisest mir die Thür?“ schrie das unglückliche Weib auf. „Du versagst Deiner Tochter Margarethe Gehör und Verzeihung?“

Meine Tochter Margarethe ist tott für mich!“ kam es eisenhart über des Greises Lippen.

Mit einem Schrei brach die Verzweifelnde in sich zusammen.

Frau Voß und ihre Tochter sprangen herzu, aber gebieterisch streckte der alte Mann ihnen die Rechte entgegen.

„Noch einmal, röhrt sie nicht an!“ rief er mit Donnerstimme.

„Und wenn Dein Arm mich auf der Stelle zu Boden strecke,“ tönte es aus dem Munde der sonst so stillen, nachgebigen Frau zurück, sie ist mein Kind und keine Macht der Welt soll mich zurückhalten, sie zu schützen!“

Schluchzen erstickte ihre Stimme und zitternd beugte sie sich über die Tochter, die nur mit Anstrengung mit einer neuen Ohnmacht, welche sie umzuwandeln drohte, kämpfte.

„Du bekennst Dich zu ihr, der Ehrvergessenen? Es ist möglich, daß Du noch Liebe für sie hegst?“

Fest richtete die alte Frau den tränenerschleierten Blick auf den harten, unbewegten Sprecher.

„Wer viel geliebt hat, dem soll viel vergeben werden!“

Ueber des alten Mannes Angesicht glitt es blitzartig und sein Blick flog hinüber zu dem Bilde an der Wand, welches dort seit dem letzten Weihnachtsfest seinen Platz gefunden hatte und von wel-

dem ihm dieselben Worte, welche soeben der Mund der treuen Lebensgefährtin zu ihm sprach, wie mit leuchtenden Lettern entgegenflammt. Seine Gestalt sank gleichsam in sich zusammen; ein mächtiger Wandel ging in seinem ganzen Wesen vor.

„Ich will sie anhören, wenn sie wieder zu sich kommt!“ sprach er gänzlich unvermittelt mit kurzem Tonfall. „Sie soll es versuchen, sich zu rechtfertigen. Ich will sie nicht daran hindern. Vermag sie es aber nicht, so müssen unsere Wege für immer getrennt sein!“

Wie fern her hallend durch brausende Wogen, so hatten die Worte Frau de Courcy's Ohr erreicht.

Gertrud's Hand, welche sich ihr entgegenstreckte, ergreifend, richtete sie sich auf und ließ sich nach dem Sopha führen, auf den sie kraftlos niedersank.

„Läß Gertrud und Fritz hinausgehen, Mutter,“ flüsterte sie schwach. „Ich möchte nur Dir und dem Vater Alles sagen.“

Dem Winke der Mutter gehorchend, verließen die beiden Genannten sogleich den Raum. Als die Thür sich hinter ihnen geschlossen, trat die Frau leise an ihren Mann, der düster vor sich hinbrütend stand, heran. Von draußen drang des Thürmers Lied klar und deutlich durch die abendliche Stille herein. Jetzt berührte Frau Voß mit der Rechten des Mannes Arm und er wandte sich zurück. An seinen Wimpern glänzte eine Thräne.

Eben verhallte das Blasen vom Thurm.

Während einer vollen halben Stunde klang jetzt nur eine Stimme durch den Raum, bald lebhafter, bald leise, kaum vernehmbar. Weder Peter Voß, noch seine Frau unterbrachen mit einem Laut die Geschichte einer Unglückslichen.

Nun verstummte der Mund, welcher nichts verhehlt hatte von Dem, was die Vergangenheit in ihrem Schoße barg, und eine Stille trat ein, in der die beiden Frauen einen jeden Herzschlag zählen zu können vermeinten, während der Greis unbeweglich verharrte.

„Mein Vater, hast Du kein Wort der Verzeihung für Deine Tochter?“ kam es jetzt wie der Ton einer Aeolsharfe über die Lippen der Frau de Courcy.

In demselben Augenblicke umschlossen zwei arbeitsharte Hände die ihrigen und drückten sie fest.

„Mein armes, armes Kind!“ rang es sich zugleich aus der Brust des Greises hervor.

Sie lag an seinem Herzen ihr Haupt ruhte an seiner bartigen Wange und die Thränen aus seinen Augen, kostbare Perlen, wie sie nur selten auf Erden ein Auge weint, tropften heiß nieder auf ihr Antlitz, während ein konvulsivisches Schluchzen seine Gestalt durchschüttelte.

„Margarethe, meine Tochter!“ ertönte da die Stimme der Mutter und ihre Hände legten sich wie segnend auf ihr Haupt . . .

Mit dumpfen Schlägen kündete eben die Uhr die zehnte Abendstunde an, als draußen mit Heftigkeit die Hausthür aufgerissen und geschlossen wurde. Einige Stimmen sprachen im Flur dann ging die Thür nach dem Wohnzimmer mit Hast auf und unter dem Eingang erschien die Gestalt eines hochgewachsenen Mannes. Hinter ihm tauchten die Gesichter von Gertrud und Fritz auf.

„Vater, Mutter, tönte es, ehe einer der im Zimmer Anwesenden einen Laut hervorzubringen vermochte. „Heute Abend erhielt ich vom Gericht die Anzeige, die Forderung meines Verlustes bei dem Bauunglück in der F-straße einzureichen. Ich eilte, mich zu erkundigen, was das zu bedeuten habe, und ich erhielt die beste Botschaft von der Welt. Von Amerika aus, wo er sich in Sicherheit befindet, hat der Baumeister Gröfungen gemacht, welche einen reichen Mann dieser Stadt beschuldigen, ihn aus selbstsüchtigen Zwecken bewogen zu haben, schlechtes Material bei dem Bau zu verwenden, — wodurch eine mächtige Summe Geldes Zenem in die Tasche floss. Es sollen vollgültige Beweise vorhanden sein und so werden Alle, die bei der Affaire Alles verloren zu haben glaubten, ihr Geld wieder erhalten. O, wie glücklich bin ich! Ach, wie würde mich diese Nachricht ohne die großmuthige Hilfe, welche mir um meiner Schwester Margarethe willen geboten wurde, getroffen haben!“

„Danke Deiner Netteterin selbst!“ sprach der alte Peter Voß, die Gestalt der Tochter aus seinen Armen frei gebend. „Hier ist Deine Schwester Margarethe! Sie ist heimgekehrt und wir haben Vieles an ihr gutzumachen!“

L.

Dem Umstand, dass Herr Nicolaus Kolbe den strengen Befehl gegeben hatte, durch nichts gestört sein zu wollen, war es zuzuschreiben, dass Helene Hofmeister ohne jegliche Anmeldung zu ihm gelangt war. Sie hatte darauf bestanden, vorgelassen zu werden und so hatte der Diener Franz, der vor dem Jähzorn seines Herrn eine offensichtliche Furcht besaß, sie ihres Weges gehen lassen, jede Verantwortung von sich abwälzend. Dieser Zufall aber auch war die Ursache, dass keiner das Zimmer des Hausherrn eher betrat, als bis nach Ablauf von nahezu zwei Stunden ein neuer Besuch dies nöthig machte.

Es war Signorina Torelli, welche in ihrer Equipage vorgefahren kam. Einen zweiten Besuch unangemeldet vorzulassen, wollte Franz jedoch nicht wagen. Schon wegen des ersten Uebertritts in dieser Beziehung eines heftigen Verweises gewiss, klopfte er leise an die Thür, um dann, als wiederholt keine Antwort erfolgte, scheu die Thür zu öffnen. Im ersten Momente hielt er das Zimmer für leer, aber dann plötzlich fiel sein Blick auf eine regungslos am Boden liegende Gestalt und mit einem Ruf des Entsetzens stürzte er auf dieselbe zu. Zwei weit aufgerissene Augen starrten ihn mit einem schrecklichen Ausdrucke an, nicht mit der Starre des Todes, sondern mit dem unverkennbaren Ausdruck der furchterlichsten Qual, davon einzig sie Zeugnis abzulegen vermochten.

Bitternd an jedem Gliede, eilte der Diener nach dem prächtigen Sideboard, um diesem die Medicin zu entnehmen und von derselben vorschriftsmässig dem Daliegenden einzuflössen. Nur mit Mühe gelang ihm die Aufgabe. Tief aufatmend versuchte er nun, den Machtlosen aufzuheben. Vergebliche Mühe! Wie eine Bleilauf lag der völlig gelähmte Körper am Boden. Franz trat an den Glockenzug und läutete heftig. Pierre erschien und den vereinten Kräften der beiden Männer gelang, was dem Einen unmöglich gewesen war. Aber harrete Franz auf die gewohnte Wirkung der Medizin, so sollte das umsonst sein. Keine Muskel zuckte, kein Glied bewegte sich, nur angstvoller und angstvoller wurde sein Blick.

Rathlos, was er thun sollte, wiederholte Franz die Verabreichung der Tropfen. Minuten, die ihm jede Ewigkeit dünkte, verstrichen, dann endlich — eine schwache Wirkung — die Lippen bewegten sich, die Zunge versuchte zu lallen — jetzt — „Arzt“ rang es sich wie ein Röcheln hervor.

Sofort ward Pierre abgesandt. Die übrige Haushaltung alarmierte die Kunde von dem Geschehenen und alles drängte sich um die Lagerstätte des Gebieters, den keiner je geliebt hatte, den aber jetzt in seiner furchtbaren Klöslichkeit doch ein jeder bemitleidete. Über diesen Vorfall aber war die Signorina Torelli im Empfangsalon völlig vergessen, und so kam es, dass sie, das Laufen auf dem Korridor hörend, plötzlich in der Salonthür erschien und, die Gruppe der Versammelten gewährend, überrascht herzutrat, um gleichfalls Zeugin des Geschehenen zu werden. Ehrerbietig wichen alle beiseite, der vornehme Dame Platz machend. Und ganz nahe trat sie heran und beugte sich über den regungslos Da-liegenden. Der Ausdruck des Schreckens in seinen Augen vertiefe sich nur noch. Die Uebrigen näherten sich langsam wieder und jeder von ihnen sah, wie der Leidende sichtlich nach einem Laute rang. „Weg!“ kam es jetzt in pfeifendem Tone aus seiner Brust hervor. Die Signorina machte den Leuten eine bezeichnende Geste, sich zu entfernen, und alle zogen sich zurück. Signorina Torelli ließ sich neben dem Lager auf einen Sessel nieder, während Franz, unausgesetzt auf seinen Herren sehend, einige Schritte entfernt stehen blieb. Es herrschte eine solche Stille im ganzen Hause, dass man sogar von dem zurückliegenden Zimmer aus, in welchem sich diese Szene abspielte, das hastige Vorsahren eines Wagens, sowie das Zuschlagen der Thür an demselben vernommen konnte. Gleich darauf erklangen rasche Schritte auf dem Korridor und, von Pierre geführt, betrat der gerufene Arzt das Gemach. Die Signorina erhob sich und stellte sich als die zukünftige Gattin des jungen Herrn Kolbe vor. Der Arzt erwiederte die Vorstellung förmlich, um dann sogleich an die Untersuchung des Zustandes seines Patienten zu schreiten. Der Diener Franz berichtete, wie er seinen Herrn aufgefunden hatte und was folgte. Der Arzt hörte aufmerksam alles an, dann wandte er sich der Signorina Torelli zu.

„Ich möchte nicht indiscret sein," sprach er. „Möchten Sie, Signorina, die Güte haben, den Schreibtisch des Herrn Kolbe einer genauen Prüfung zu unterziehen, ob sich daraus kein Anhalt bietet, welcher zu erkennen gibt, wann der Anfall eintrat?"

Die Signorina neigte zustimmend leicht das Haupt. Sie trat an den Schreibtisch. Ihr Blick überflog die Papiere darauf. Das erste derselben war ein großes Dokument, eine gerichtliche Vorladung oder vergleichen. Sie prüfte es nur flüchtig, um dann ihre Aufmerksamkeit einigen noch gar nicht geöffneten Briefen zuzuwenden. Auf dem obenauf liegenden derselben blieb ihr Blick haften. Die Schriftzüge auf demselben ließen sie sekundenlang fast versteinert dastehen. Dann aber schoß es ihr blitzartig in's Antlitz und ihre Hand griff zitternd nach dem nächstliegenden, offenen Brief, demselben, der vorhin Herrn Niklaus Kolbe außer alle Fassung versetzt hatte.

„Ich glaube, die Veranlassung zu dem Anfall bereits gefunden zu haben," wandte sie sich zu dem Arzte zurück. „Indessen, Familienrücksichten bestimmen mich, diese Papiere einstweilen in meine Obhut zu nehmen, bis Herr Kolbe selbst darüber wird verfügen können."

Der Arzt verbeugte sich zustimmend und die auf dem Tische ausgebreiteten Papiere, einschließlich jenes Billets, dessen Aufschrift die Signorina fast ihrer Selbstbeherrschung beraubt hatte, wanderten in die Tasche ihrer Sammtmantille.

„Wann kamen die Briefe an?" inquirierte der Arzt nun den Diener.

„Mit der Frühpost, Herr Doktor!"

„So ist anzunehmen, daß dieser Zustand stundenlang andauerte," sprach der Arzt wie zu sich selbst. „Das ist sehr hoffnungslos!"

Er beugte sich wieder über den Leidenden und unterzog ihn einer neuen, eingehenden Prüfung. Kopfschüttelnd richtete er sich wieder auf.

„Es schmerzt mich tief," sprach die Signorina, daß Ihr Ausspruch kein besserer ist. Der Vorfall hat mich indes mächtig ergriffen. Sie werden entschuldigen, daß ich mich zurückziehe!"

Wenige Minuten später hatte sie ihren Wagen bestiegen, der im Galopp davonrollte.

„Welch' ein Glücksfall!" murmelte sie vor sich hin. „Er selbst giebt mir das Mittel in die

Hand, seiner für immer ledig zu werden. Er soll mir büßen! Jetzt, jetzt erst habe ich völlig gewonnenes Spiel!"

Der Arzt hatte nicht zu viel gesagt, wenn er den Zustand des Leidenden für einen hoffnungslosen erklärte. Die Kunst sämtlicher Doktoren, welche requirierte wurden, hatte einen kaum nennenswerten Erfolg; dennoch wurde alles aufgeboten den Patienten wenigstens am Leben zu erhalten. Kein Ton war mehr über seine Lippen gekommen. Ein Lebendigtodter, lag er in den Kissen des Fahrstuhles, in welchem der treue Diener Franz ihn spazieren fuhr durch die schöne Natur voll Blüten, Duften und Jubilieren.

Märchenstill lag auch der heutige Junitag über der selig träumenden Erde, als, eben um eine Biegung wendend, plötzlich ein in den Weg fallender Schatten Franz den Wagen anhalten ließ. Zugleich aber — was allem Mühen der Ärzte nicht gelungen war — gieng eine furchtbare Veränderung mit dem in dem Wagen Sizenden vor. Seine Arme begannen zu zittern, sie bewegten sich, bis die Hände sich ineinander verkrampft hatten, der Oberkörper beugte sich ein wenig vorüber und jetzt —

„Gnade!" Aehzend, wie ein Wehschrei, aber klar und deutlich kam das Wort von seinen Lippen, während die Augen des wie gerichtet dastehenden Schuldbigen mit der Angst der Verzweiflung auf die Gestalt starnten die vor ihm stand. statuenshaft, wie aus Erz gegossen.

Es war ein vollkommen dramatischer Moment, während welchem die beiden Männer sich einander gegenüber befanden, der sonst so herrische Geldfürst, nun ein gelähmter, zu jeder geringsten Bewegung unsäglicher Invalide, und der einst so stolze, unerschütterliche Kaufherr, zwar vor Sorge und Gram ergraut, aber in jedem Zuge, in jeder Miene noch derselbe ehrenfeste Mann, den nur die Schwach in die Flucht getrieben hatte.

Wie angewurzelt stand Herr Heribert Hofmeister bei dem Anblisse, der sich ihm bot; doch dann mit Anstrengung überwand er sich und trat um zwei Schritte vorwärts auf die Zammererscheinung in dem Fahrstuhle zu. Herr Niklaus Kolbe hatte den Blick nicht abgewandt von dem Nähertretenden und der sichtliche Kampf, den er rang, veranlaßte Herrn Hofmeister, den Schritt zu hemmen.

(Fortsetzung folgt.)

Königin von England wird auf 8 Millionen geschätzt und wird täglich für ein kleines Eintrittsgeld gezeigt.

**Aristokratisches.** Wie das „Amisblatt“ mittheilt, hat das Wiener Landesgericht über den Prinzen Franz zu Auersperg, Privaten in Wien, I. Bezirk, Schottenring 3, wegen Verschwendung die Zwangsvormundschaft verhängt. Wie viele Mitglieder der österreichischen Aristokratie mögen wohl jetzt schon unter Zwangsvormundschaft stehen? — Uebrigens sind durchaus nicht alle Aristokraten tolle Lebemänner; es gibt auch ganz praktische Geschäftsmänner unter ihnen, die, weil sie heute nicht mehr „raubrittern“ können, sich mit der modernen Börsenaristokratie verbunden haben und den Rittern vom Gelde und den Baronen von der Aktie einträgliche Schildhalterdienste leisten. Die großen Aristokraten, deren alter Name an der Spitze von faulen Gründungen und Verwaltungsräthen prangte, kennt man zur Genüge; die kleineren Adeligen geben es billiger, sie stecken in den Namen als Röder auf die Leimruthen, welche jüdische Börsenagenturen und Katen geschäfte auswerfen, wie ein gewisser Graf Moriz Rumerskirch beweist. Dieser verseadet an konservative Kreise gedruckt und mit seinem klugvollen Namen gezeichnete Mundschreiben, in welchen zum Kauf einer „goldenen Klassikerbibel“ und einer Weltgeschichte aufgefordert wird. Der Verkäufer dieser Herrlichkeiten ist natürlich nicht er selber, sondern — und das ist das Bezeichnende — eine berüchtigte jüdische Buchhändlerfirma, die bei den Gerichten stets eine Unzahl von Katenklagen gegen solche Leute anhängig macht, die sich blos von dem Namen des gräßlichen Agenten bestechen ließen, da sie dem jüdischen Namen der Firma nicht trauen würden. So bilden Prinz Auersperg und Graf Rumerskirch jeder in seiner Art ganz sprechende soziale Typen aus der Niederungszeit ihres Standes.

**Arbeiter-Demonstration.** Bei einer Schwurgerichtsverhandlung in Budapest hatte der Abgeordnete Doktor Györffy im Laufe einer Rede die müßigen Arbeiter als Drohnen der Gesellschaft bezeichnet. Zahlreiche Arbeiter, welche der Verhandlung beigewohnt hatten, attaquierten den Dr. Györffy, der in Begleitung des Abgeordneten Otto Förster das Schwurgerichtsgebäude verlassen hatte. Dr. Györffy sah sich genötigt, mit einem Revolver in der Hand sich den Weg zu dem Wagen zu bahnen. Die Polizei bewachte seine Wohnung, da man weitere Demonstrationen der Arbeiter gegen ihn befürchtete.

**Eine Universität in Tien-Tsin.** Aus Shanghai, Mitte December, wird geschrieben: „Der Vicekönig von Tschili Wang Wen Shao hat einen Vorschlag, betreffend die Errichtung einer Universität in Tien-Tsin, nach europäischem Muster, genehmigt. Besonderes Augenmerk soll auf dieser Hochschule der Pflege der technischen Wissenschaften gewidmet werden. An die Spitze der Leitung der Universität soll ein Ausländer, wahrscheinlich der Amerikaner Charles D. Tenney, gestellt werden. Mit der Universität wird ferner eine entsprechende Vorbereitungsschule verbunden. Die Eröffnung der drei Jahrgänge der letzteren Anstalt, sowie des ersten Jahrganges der Universität soll im Herbst 1896 stattfinden. Das Lehrpersonal wird sich zum Theile aus Ausländern, zum Theile aus Inländern zusammensezen. Wie es heißt, sollen in verschiedenen Städten Nord-Chinas ähnliche Vorbereitungsschulen für die Universität wie in Tien-Tsin geschaffen werden.“

**Neue Studententracht.** Eine neue studentische Tracht haben sich die Akademiker der Hochschule für die bildenden Künste in Berlin zugelegt. Die Ausschussmitglieder tragen jetzt bei Feierlichkeiten das sogenannte Rubens-Kostüm. Die malerische Tracht besteht aus Kniehosen, einem Wams von schwarzem, gepressten Sammt, um das eine breite, bronze-gelbe Schärpe gelegt ist; dazu kommt ein Degen mit lederner Scheide und Gehänge und der niederrändische Hut mit gelber wallender Feder.

**Ermordung eines Gemeindevorstechers.** Im Dorfe Dobrotow bei Nadwornia wurde kürzlich der Gemeindevorsteher in einer Schenke von Zechenden, als er sie aufforderte wegen der späten Stunde nach Hause zu gehen, erschlagen. Unter den Mörfern befindet sich auch der Bruder des Vorsteher. Die Mörder wurden verhaftet.

**Größenwahn.** Aus London schreibt man: Der große „Lettarikler“ d. s. „Standard“ und neu gebaute Hofpoet der Briten, Mr. Alfred Austin, scheint immer ein gesundes Selbstgefühl besessen zu haben. Man erzählt hier folgende kostliche Geschichte: Austin war während des deutsch-französischen Kriegs Berichterstatter des „Standard“. Er triet mit Lawrence Oliphant und ein paar Collegen

durch die Straßen des von den Deutschen besetzten Versailles und schien tief in Gedanken. Plötzlich fuhr er auf und rief aus: „Es thut mir leid, zu sehen, dass zwischen den Höfen von St. James und Berlin etwas los.“ Mr. Oliphant suchte ihn vergebens zu beruhigen mit der Versicherung, er wisse aus bester Quelle, dass die Beziehungen zwischen den beiden Regierungen durchaus ungestört seien. „Mein lieber Lawrence“, bemerkte unser Alfred kurz, „Sie sind einfach schlecht unterrichtet, und ich würde nur wünschen, dass ich unrecht hätte! Ich bin diesen Morgen auf der Straße an Bismarck vorbei gegangen und die Kälte seines Grusses zeigte mir, dass ein internationales Missverständnis vorliegen muss!“ Sollte der Poeta laureatus eines Tages noch überschnappen, so trüfe ein Theil der Schuld die deutsche Presse. Sie hat seine Prosa-Ergüsse im „Standard“ stets viel zu ernst genommen und ihn dadurch in seinem Gefühl unendlicher Wichtigkeit bestärkt, über das seine Collegen in Fleetstreet nur lächeln.

**Der größte Wald.** Die größte zusammenhängende Waldfläche befindet sich nach den Forschungen der forstwirtschaftlichen Section des amerikanischen Vereines zur Förderung der Wissenschaften in Sibirien. Es ist dies das unendliche Gebiet der düsteren Taigas und Urmans mit ihren Fichten-, Lärchen- und Cedernforsten, welches sich in 1000—1700 Meilen Breite und 3000 Meilen Länge von der Obniedrigung ostwärts bis zum Thale der Indigirka, über die Stromhäuser des Jenissei, Olenek, der Lena und Jand ausdehnt. Im Gegensatz zu den Äquatorial-Urwäldern sind die Bäume der sibirischen Taigas zumeist Coniferen verschiedener Arten. Tausende von Quadratmeilen in diesen Distrikten wurden noch von keinem Menschen Fuß betreten. Die hochstämmigen Coniferen erreichen eine Höhe von 48 Meter und mehr bei dichtestem Stande. Die dichten, hohen Wipfel versperren den bleichen Sonnenstrahlen des Nordens den Zutritt, und die unendliche Folge der geraden, düsteren, untereinander so ähnlichen Baumstämme wirkt auf den Beschauer so störend ein, dass ihm jedes Orientierungssinn verloren geht. Selbst die erfahrensten Trapper wagen nicht, in diese Taigasdicke einzudringen, ohne die Bäume auf ihrem Wege fortwährend zu bezeichnen. Einmal in dieser Waldwüste verirrt, hat der Jäger kaum Aussicht mehr, seinen Weg wiederzufinden, und muss vor Hunger und Kälte elend zu Grunde gehen. Die Eingeborenen selbst vermeiden die Taigas und haben für dieselben den bezeichnenden Namen: „Ort, wo die Sinne verloren gehen“.

**Entlautst.** Aus Berlin wird geschrieben: Auf dem Balle, den ein hiesiger Truppenheil zur Feier von Kaisers Geburtstag gab, wurde ein äußerst schmuckes, dralles Mädchen, dem der Frohsinn aus den Augen lachte, von einem blutjungen Fähnrich, der sich vergleichlich bemühte, mit den gut gepflegten Fingern dem kaum sichtbaren Anflug von Bart auf seiner Oberlippe ein „sorsches“ Aussehen zu geben, auffallend bevorzugt. Der junge Sohn des Mars tanzte nicht nur zum Verdruss von zwei strammen Kriegern, in deren Begleitung die Schöne auf dem Balle erschienen war, unausgesetzt mit ihr, sondern unterhielt sich auch in den Pausen ausschließlich mit seiner Tänzerin. Als der Ball, wie alles in der Welt, sein Ende erreicht hatte und die Schöne sich anschickte, sich in Begleitung der beiden so schnöde vernachlässigten Krieger, mit denen sie gekommen war, auf den Heimweg zu machen, verabschiedete sich der fesche Fähnrich schweren Herzens von dem drallen Mädel. „Mein Fräulein, gestatten Sie mir, Ihnen die Versicherung zu geben, dass der Genuss Ihrer Gesellschaft mir unvergesslich sein wird!“ — „Sehr schmeichelhaft.“ — „Und nun ruhen Sie sich und träumen Sie von mir — ich muss leider in drei Stunden schon wieder dem Rekrutendrillen bewohnen.“ — „Da ist doch nichts dabei, Herr Fähnrich! Ich muss um 6 Uhr schon drei Paar Stiefel und zwei Paar Schuhe gepuzt haben!“

### Lose Gedanken.\*)

Von F. J. Masaiet.

Die Müller-Guttenbrunn-Frage hat alle anderen Ereignisse in den Hintergrund gedrängt. Wenn ich der Graf Kasimir wäre, würde ich den Director Burchard entlassen und an seine Stelle Herrn Müller-Guttenbrunn zum Director des Burgtheaters ernennen. Über dieses „sensationelle Ereignis“ würden die Wiener die Auflösung des Gemeinderates, die Wahlreform, den ungarischen Ausgleich und alles Andere vergessen.

\* Aus der „Ostdeutschen Rundschau“.

Wo die „Bandelkram“ und „Mauerweiber“ das große Wort führen, müssen die Musen schweigen.

Ich ärgere mich immer, wenn ich in einer gewissen Zeitung etwas von der Schweinepest lese, da Familienangelegenheiten nicht in die Öffentlichkeit gehören.

Bon allen Ministern, die Österreich je besessen, ist Graf Kasimir der beliebteste — bei den Juden.

Die Tschechen freuen sich über den Sturz des Statthalters Thun; die Wiener würden sich noch mehr freuen, wenn Graf Kühlumseck zu seinem Nachfolger ernannt würde.

Es gibt aristokratische Gigerln und Gänse, welche die sociale Frage durch einen Blumencorso zu lösen suchen.

Eine gewisse Anzahl Juden verträgt jedes Volk; wenn aber ihrer zu viel werden, erzeugen sie den Antisemitismus.

Eine politische Broschüre, die in Österreich nicht censiert wird, ist kaum wert, dass man sie liest.

Die liberalen Blätter sind darüber sehr enttäuscht, dass Herr Gregorius den Grafen Badeni mit dem Baron Pino zusammengestellt hat. Welcher von Beiden ist denn eigentlich der Bekleidige?

Der neue Eisenbahminister F. M. Guttenberg wird im Parlament in Civil erscheinen und ebenso verantwortlich sein — wie die anderen Minister!

Wenn der Schwindel und Betrug besteuert würden, könnten die ehrlichen Leute wohlfeil leben.

### Gingesendet.

### Ball-Seidenstoffe 35 Kr.

bis 14.65 per Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 85 fr. bis 8. 14.65 p. Met. — glatt, geflekt, farbiert, gemustert, Damast etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei in d' Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.  
Seiden-Fabriken G. Henneberg (t. u. l. post.) Zürich.



### J. Karecker's Uhrenfabrik, Linz

versendet per comptant echt Silber-Cylinder-Remontoir von 5 fl. Anker mit zwei oder drei Silberdeckel von 7 fl., schwerste Tula von 12 fl. und Golduhren von 15 fl. aufwärts. Wecker, Pendeluhr und Uhrketten etc. billiger wie überall. — Auch neueste und beste Sorte Fahrräder zu 100 fl. — Um Näheres verlange Jedermann den Preis-Courant. 12-9



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Anker

### Liniment. Capsici comp.

aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 fr. 70 fr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel ges. stets kurzweg als

Richters Liniment mit „Anker“

und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.



Eingesendet.

22-90

## Schriftthum.

**Blätter für Selbstverwaltung.** Österreichische Zeitschrift für Vorstand und Beamte von Bezirks- und Gemeindevorwürtungen, Oberschulräthe, Gutskörper, landwirtschaftliche Gewerbe- und Credit-Genossenschaften, landwirtschaftliche Vereine, Krankenkassen und andere Selbstverwaltungskörper. Unter diesem Titel erschien in Brünn die erste Nummer einer Zeitschrift, die wir kaum eine zweite Publikation geeignet sein dürfen, den Organen der Gemeindevertretungen, der Genossenschaften und Vereine, Güterverwaltungen u. s. w. in der Ausübung ihrer Beauftragtheit mit Rath und Austunft in die Hand zu geben, ihnen jene Kenntnisse zu vermitteln, deren sie in der Ausübung ihres Amtes bedürfen. Das neue Anwachsen, namentlich der Abgabes des berüchtigten Wirkungskreises, die Wahlgeschäfte in den Gemeinden und unzählige andere Verwaltungskörper und ihrer Hilfsorgane ein erhebliches Maß von Kenntnissen und Erfahrungen, das wohl nur durch

einiges Verfolgen aller von der Regierung, der Reichs- und Landesvertretung erlassenen Gesetze und Verordnungen erworben werden kann. Das Blatt hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Fortschritte und Reformen im Gemeinde- und Landesverwaltung zu beleuchten, zu den Fragen welche aufgerollt werden, Stellung zu nehmen und selbst in mannigfacher Weise Auseinandersetzung und Belehrung zu bieten; Fragen von aktuellem Interesse, wie die Reform des Wahlrechtes, der Steuergefegebung, des Heimathsrchtes, des Armenwesens und der staatlichen und der privaten Versicherungseinrichtungen sollen darin besonders besprochen werden. Den Abnehmern des Blattes wird das Recht eingeräumt, Rath und Belehrung über Fragen der Theorie und Praxis einzuhören und dadurch in der einfachsten und kostengünstigsten Weise die Möglichkeit, sich Rath und Ausklärung zu schaffen, geboten werden. Das Blatt bietet aber auch den Beamten der Selbstverwaltungskörper Gelegenheit zur Vertretung ihrer Beauftragtheit und will daran mitwirken, dass die berufliche Organisation dieser mit verantwortlichen Aufgaben betrauten Männer immer mehr fortstreite und ihre öffentliche und gesellschaftliche Stellung sichere. Aber auch dem Genossenschaftschafter verträgt das Blatt ein treuer Rathgeber zu werden in allen Fragen der Organisation und Gefegebung, die sich auf das Genossenschaftswesen, wie die An- und Verkaufsgenossenschaften, Spar- und Darlehensfassensvereine, Molkerei-, Maschinen- und Bibzuchtgenossenschaften beziehen. Die Verwaltungen von Gutskörpern sollen besonders in allen, ihre Verpflichtungen an die Gemeindeverwaltungen betreffenden Angelegenheiten rasche und verlässliche Auskunft erhalten, und soll das Blatt auch den landwirtschaftlichen Vereinen für alle Fragen organisatorischen Inhalts gewidmet sein und derart auch für die Vertretung der Interessen der Bauernschaft einstehen. Alles in allem sollen darin Fragen des Rechts- und Wirtschaftslebens im Sinne einer gewissen, unabhängigen und wirklichen Fortentwicklung der Selbstverwaltung in streng sachlicher, ernster, aber unabhängiger Betrachtungsweise besprochen und jedwede Parteipolitik ausgeschlossen werden. Dass die "Blätter für Selbstverwaltung" ihre vorgezeichnete Aufgabe voll und ganz erreichen werden, dafür bietet der Name Dr. Stefan Lich, des Redakteurs und Herausgebers der Zeitschrift, volle Gewähr. Aus dem interessanten und reichen Inhalt der ersten Nummer seien hier hervorgehoben die Aufsätze: "Der gegenwärtige Stand der Reform der Heimathsrchgebung", "Grundsätze des Gemeindehaushaltes", "Die Aufhebung der Bezirkschulässen und die Errichtung eines Landesschulfondes in Mähren", "Aus den

Landesausschüssen", "Vom k. k. Verwaltungsgerichtshofe", "Aus dem Abgeordnetenhaus", "Aus den Landtagen", "Bund der deutschen Bezirks- und Gemeindebeamten in Böhmen", "Berichtetenes", "Fragekosten" u. s. w. Da auch der Pränumerationspreis, welcher ganzjährig einschließlich der Postzuwendung, nur 3 fl. halbjährig 1-60 fl. und v. erteljährig 90 fl. beträgt ein überaus mäßiger ist, können wir den Bezug der "Blätter für Selbstverwaltung" allen auf das wärmste empfehlen.

**Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.** Unter Mitwirkung berühmter Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XVIII Jahrgang 1896. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 45 kr. Pränumerationspreis k. k. Krono-Zuführung 5 fl. 50 kr.) Mit Bergsäulen muss jeder Freund der Erdkunde die "Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik" lesen, da sie ihn auf allen Gebieten geographischen Wissens stets auf dem Neuesten erhält. Eine Reihe von Originalaufsätzen aus der Feder berühmter Fachmänner und tüchtiger Reisender, Berichte über die jüngsten Ergebnisse statistischer Aufnahmen, Biographien hervorragender zeitgenössischer Geographen und Forscher, endlich eine reiche Menge kleinerer Nachrichten von allgemeinem Interesse bilden den Inhalt jeden Heftes. Den Text begleiten vorzügliche Illustrationen, sowie farbige ausgetüftelte Karten. Auch das eben erschienene fünfte Heft des XVIII. Jahrganges zeichnet sich durch einen reichen, interessanten Inhalt aus.

**Die Wohlfahrt**, Zeitschrift für volkstümliche Heilweise und soziale Gesundheitspflege. Arzneien (Böhmen). Das uns vorliegende Heft I enthält recht beachtenswerte und interessante Aussäße: Die Naturheilbewegung in Österreich-Ungarn, Eingangsporten der Krankheiten, Der Banferott der Schulmedizin, Hygienische Rundschau, Kleine Mittheilungen, Vermischtes, Bücherschau, Arztlicher Rathgeber. — Jeder Abonnent der "Wohlfahrt" erhält auf Verlangen im "Arztlichen Rathgeber" der Wohlfahrt durch Herrn Dr. L. Winternitz unentgeltlichen ärztlichen Rath.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Eine Fabriks-Niederlage mit Patent-Artikeln accepted.

## Agenten

für jede Gemeinde und Umgebung. Monatliches fixes Gehalt zug. sichert. Die Agentur kann auch als Nebenbeschäftigung übernommen werden — Offerte unter Ch. "Sicherer Verdienst" an Aug. Vlk., Prag 1050/II. 60-11

Gesund und Wahrhaft.

edizinischen Autoritäten  
empfohlen. 957

Wer hustet nehm die  
frühhchst bewährten und stets zu-  
verlässigen 824-22

KAISER'S  
Brust-BonbonsHelfen sicher bei Husten, Heiserkeit,  
Brust-Katarrh und Verschleimung.Durch zahlreiche Atteste als einzig  
bestes und billigstes anerkannt.In Pak. à 10 u. 20 kr. erhältlich  
bei Adolf Mareck, Apotheker u. Carl  
Gella, Apotheke z. Marienhilf in Cilli.  
Martin Petek in Gross-Sonntag.

Waschlich und Thüren streicht man nur  
Schnell und gut mit „Weißer Glasur“.  
Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann  
Glänzt sie wie weißes Porzellan.  
Um 90 Heller kaufst man sie  
In jeder großen Drogerie.

51-7 Vorrätig in Cilli bei Trann &amp; Stiger und Victor Wogg.

## SARG's Zahnpulpamittel anerkannt unentbehrliches

viele MILLIONEN male erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen als bestes Erhaltungsmittel gesunder und schöner Zähne. Überall zu haben. 900-30

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, föhren nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthaltend, kostet nur 1 fl. 60 kr.

Man verlange "Neustein's" abführende Pillen". Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protoclierten Schutzmarke "Heil. Leopold" in rotgoldem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift "Philipp Neustein, Apotheker" enthalten.

Philippe Neustein's Apotheke zum "heiligen Leopold", Wien, I., Plantengasse 6, Depot in Cilli bei den Herren Adolf Marek, Karl Gella, Apotheker. 809-24

# Molkereien, Milchwirtschaften,

## Für Carneval und Fastnacht

empfiehle

grösste Auswahl der verschiedensten Vorträge und Scherze,  
besonders effectvoll sind:**Carline**

oder:

### Liebe, Butterblume, Eifersucht und Mord.

Urkomische Scene mit Gesang und Schan-ballade.

**Preis M. 1.50.** Text von P. R. Lenhard, Musik von Wolff. **Preis M. 1.50.**

Das neueste effectvollste Stück für Fastnachtszalk.

Grösster Heiterkeitserfolg!

**Ritter Kuno von Eichenhorst**

oder:

### Das Gewitter.

Schaurige Ritterballade mit Donner, Blitz,  
Sturm und dreifachem Mord, für Decla-  
mation und Klaviebegleitung von**B. Böhmer.**

Preis Mk. 1.50.

**Das grosse u. das kleine Kameel.**

Möldramatisches Waldidyll.

Famose humorist. Seen' für einen Vor-  
tragenden und den Klavierspieler von**B. Böhmer.**

Preis Mk. 1.50.

**Umfangreichen Katalog auf Verlangen gratis und franco!**  
**G. Danner's Theaterbuchhandlung, Mühlhausen i. Thür.**

75—12

**HERBABNY'S**  
unterphosphorigsaurer

# Kalk - Eisen - Syrup

Dieser seit 26 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweissvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr  
für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht).Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's  
Kalk-Eisen-Syrum zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit  
findet man im Glase und auf der Verschluss-  
kapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift,  
und ist jede Flasche mit einer Schutzmarke ver-  
sehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu  
achten bitten.

Centralversendungs-Depot:

**Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“****VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.**

**Depots** bei den Herren Apothekern: **Cilli: Carl Gela, Baum-  
bach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller Feldbach:**  
**J. König, Gönebitz: J. Pospisil, Graz: Anton Nedwed, Leibnitz:**  
**O. Rassheim, Marburg: G. Bancalari, J. M. Richter, W. König, Mureck:**  
**E. Reicho, Pettau: V. Molter, J. B. Hirbalk, Raakersburg: M. Leyrer,**  
**Windisch-Felsritz: Fr. Perzolt, Windischgraz: L. Höfle, W. Iffs-  
berg: A. Huth, Liczen: Gustav Grösswang, Laibach: W. Mayr, N. v.  
Trnkóczy, G. Piccoli, M. Mardet-Edlager.**

4—40

**Fichten-  
pflanzen**   
zur  
**Frühjahrscultur**  
offerirt die  
Herrschafits-Verwaltung Rohitsch.

78—10

biete Garantie und Referenzen zur Erzeugung der besten Molkereiprodukte, durch sach-  
gemäße Einrichtung nach den neuesten Erfahrungen mit meinen unübertroffenen  
Maschinen und Geräthen in Verbindung mit technisch-commercieller und praktischer  
Anleitung, um die höchste Verwertung der Milch zu erzielen.

**Anton Pfanhauser**

Maschinen-Fabrik und Molkereitechnisches Bureau, Wien XVI.

Wien 16/I, Ottakring, Panikengasse 32.

Cataloge mit Betriebs-Instruktionen stehen zu Diensten. 672—50

59—21

# Schicht's Patent-Seife

mit Marke „Schwan“ ist die  
beste aller Seifen.

finden die weiteste  
Verbreitung  
in der  
„Deutschen Wacht.“

Wie unumgänglich nothwendig das  
**Bespritzen der Weingärten**

ist, hat sich in der letzterverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur  
die bespritzten Culturen erhalten blieben. Am besten für diesen Zweck hat sich

**Ph. MayfARTH & Co.'s**  
Patentierte  
selbstthätige  
Reben-



Pflanzen-  
Spritze  
**Syphonia**

bewährt, welche **ohne zu pumpen** die Flüssigkeit **selbstthätig** über  
die Pflanzen stänkt. — **Viele Tausende** dieser Spritzen stehen in Verwen-  
dung und **zahlreiche lobende Zeugnisse** beweisen deren Vorzüglichkeit  
gegenüber allen anderen Systemen. Man verlange Abbildung und Beschreibung von

**PH. MAYFARTH & CO.**  
Fabriken landwirth. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstverwer-  
tungs-Maschinen

**WIEN, II/1, Taborstrasse Nr 76.**Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wieder-  
verkäufer erwünscht.

# Magentropfen

des Apoth. C. Brady  
(Mariazeller Magentropfen),



C. Brady

Schutzmarke

bereitet in der Apotheke zum Schutzengel des

**C. Brady** in Kremsier (Mähren), ein albwährtes und  
bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender  
Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.

Die **Magentropfen** des Apoth. **C. Brady**  
(Mariazeller Magentropfen) sind in rothen Faltschachteln  
verpackt und mit dem Bildnisse der heil. Mutter Gottes  
von Marizell (als Schutzmarke) versehen. Unter der  
Schutzmarke muss sich die nebenstehende Unterschrift  
befinden.

Bestandtheile sind angegeben  
**Preis à Flasche 40 kr., Doppelflasche 70 kr.**

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen,  
dass meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte jedoch  
beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift **C. Brady**  
und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutz-  
marke und mit der Unterschrift **C. Brady** versehen sind.

Die Magen-Tropfen sind echt zu haben in **CILLI: Apotheke**  
zur Mariähilf.

865-35

# Vereins-Buchdruckerei „CELEJA“

5 Rathausgasse CILLI Rathausgasse 5

eingerichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern  
empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken.

Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht“. \* Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge.

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei Rathausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei Joh. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

# Heinrich Scheuermann Spengler in Cilli,

empfiehlt sich zur

Aufthauung diverser eingefrorener Rohre  
mittelst Dampfapparat.

86—14

Täglich 6 Uhr Abends

Frischer Anstich des beliebten

# Götzer Märzen-Bieres.

Um gütigen Zuspruch bittet

Julie Zorzini,  
Gasthof „Goldener Engel.“

87—11

# Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Speise, ist sofort zu vermieten. Nähere Auskunft „Grüne Wiese“. 62—8

# Schöne Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör, ist sofort zu vermieten. Näheres im Café Hausbaum. 892—2

# Fangen Sie keine Ratten und Mäuse

sondern vernichten Sie dieselben mit dem 777—10 sicher wirkenden

# V. Kobbe's HELEOLIN.

Unschädlich für Menschen und Haustiere. Dosen à 50 fr. und 90 fr. erhältlich im Hauptdepot bei J. Grollich in Brünn. Cilli: Fr. Rischlawy, Droguist.

## Zwei schöne Wohnungen

mit je 3 Zimmern, Küche und Zugehör sind zu vermieten. Anfrage Rathausgasse 4, Glashandlung.

74—13

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Meinen P. T. Kunden  
in der Provinz

dienet zur Nachricht, dass die Einsendung eines Muster-roses genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen.

Illustrierte Maß-Anleitung franco.

Nichtconvenierendes wird anstandslos umgetauscht oder der Betrag rückverzettet.

115—52 Hochachtungsvoll  
Jakob Rothberger  
i. u. l. Hoflieferant  
Wien, Stephansplatz.

Gegründet 1870.  
Herren-, Damen- u. Kinder-  
Wäsche-Erzeugung  
en gros und en detail  
Preis und Ware ohne Concurrenz.



Für tadellosen Schnitt und reelleste Bedienung garantiert die Firma

C. J. Hamann  
Laibach

Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k. Officiers-Uniformierungen und der Uniformierung in der k. u. k. Kriegsmarine.

13—80

Preis-Courante

in deutscher, slowenischer u. italienischer Sprache

werden auf Verlangen franco zugesandt.

Kolossal Ulk für Herren!  
Verlängerungs-Nasen  
mit Brillen!



Wenn man die Nase aufgesetzt hat, so kann man durch Ausstoßen und Einziehen der Luft die Nase lang und kurz machen,

welches sehr drollig aussieht und allgemeine Heiterkeit erregt.

Schiel-Pincenez

wodurch man gut sehen kann; für jeden Andern erscheinen die Augen so stark schielend, dass er entsetzt zurückfahren wird, bis er sich über die gelungene Täuschung selbst austacht.

Beide Gegenstände liefern ich gegen Einsendung von 1,20 in Briefmarken franco in Carton.

H. C. L. Schneider, Berlin,  
Friedenstrasse 20.

Sonntag, den 2. Februar 1896

# Fleischhauer-Ball

in den Casino-Lokalitäten in Cilli.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 kr.

Die Musik besorgt  
die Marburger Stadtkapelle.

Um recht zahlreichen Besuch bitten  
Hochachtungsvoll  
Das Comité.

# Als Hausknecht

wird ein junger, flinker Bursche mit  
15. Februar aufgenommen.  
Anzufragen in der Bäckerei, Cilli,  
Grazerstrasse 5. 8—11

# Die Speditions Firma RUDOLF EXNER,

Grossfuhrmann,  
CILLI, Spitalgasse 2

empfiehlt sich

zur Uebernahme von Uebersiedlungen in loco und nach Auswärts zu billigsten Preisen.

Täglicher Waren-Transport von und zur Bahn für Kaufleute und Private.

Privatfuhren nach speciellem Uebereinkommen.

Möbeltransporte ohne Emballage in eigenen Patentmöbelwagen. 56—11

## 2 polierte Pfostenbetten

und 71

## 2 polierte Sophatische

sind zu verkaufen beim Tischlermeister  
Adam Konrad  
bei Baron Bruck in Unter-Lanhof.

## Schlechte Damen.

wäsche wird oft umtheures Geld gekauft, während ich durch Auflauf einer großen Partie, seine Damenwäsche zu Sensationspreisen ausverkauft.

## Schöne Damen.

Hemden aus feinstem Chiffon oder Seidenen, handgeschlungen oder mit Stiderel Aufputz p. St. zu 39, 68, 85 fr., fl. 1.10, 1.50.

## Reizende Damen.

Corsetten aus feinstem Chiffon mit Stiderel oder handgeschlungen per Stück zu 50 und 85 fr., fl. 1.10, 1.50, 1.90.

## Gute Damen.

Beinkleider, handgeschlungen oder mit Stiderel geputzt p. St. zu 65, 85 fr., fl. 1.10.

## Hübsche Damen.

Unterröcke aus feinstem Chiffon, mit hoher gestick. Volant, p. St. fl. — 95, 1.15, 1.65, 2.10.

## Dauerhafte Damen.

Mieder, gute Qualität und elegante Fäden p. St. zu 49 fr., 73 fr., fl. 1.10, 2.50.

## Warenhaus S. L. Schwarz,

„Zum billigen Mann“,  
GRAZ, Jakominiplatz 16. alte Post.

Füttern Sie die Ratten u. Mäuse  
nur mit dem sicher tödlich wirkenden

## Heleolin von Kobbe

Unschädlich für Menschen und Haustiere. In Dosen à 50 fr. und 90 fr. erhältlich im Hauptdepot bei Joh. Grollich in Brünn.

Cilli: Rischlawy, Droguist.

776—10